

A stylized portrait of a woman with voluminous, curly blonde hair. She is wearing a red, patterned top. Her gaze is directed towards the right of the frame. The background is a soft, out-of-focus light color.

A.F.

Morland

Französische  
Küsse

# Französische Küsse

von A. F. Morland







Es war ein sehr unruhiger Flug. Die Maschine sackte von einem Luftloch ins andere, und das hübsche brünette Girl mit den großen rehbraunen Augen neben Dino Hartmann wurde immer blasser.

Er lächelte sie an. »Angst vorm Fliegen?« fragte er sanft.

»Und wie«, stöhnte Marika Sibelius. »Ich sterbe tausend Tode.«

»Sie müssen sich irgendwie ablenken.“

»Das versuche ich schon die ganze Zeit«, klagte Marika.

»Es klappt nicht.«

»Denken Sie an etwas sehr Schönes.«

Sie blickte aus dem Fenster. Unter der Maschine schwebte ein großes schneeweißes Wattmeer. »Mir fällt nichts ein.«

»Was macht Ihnen die meiste Freude?« erkundigte sich der elegante Dino Hartmann.

»Was tun Sie am liebsten?«

Röte vertrieb die Blässe aus ihren Wangen. »Sie sind zwar mein Anwalt«, flüsterte sie verlegen, »aber das kann ich Ihnen trotzdem nicht sagen.«

»Warum nicht?«

»Weil - weil es sich für eine Frau von untadeligem Ruf nicht schickt, darüber zu sprechen«, antwortete Marika.

»Das sind doch veraltete Ansichten. Heute kann man -

ob Mann oder Frau - über alles reden. Es gibt keine Tabus mehr. Was ist schon dabei, wenn Sie gerne bumsen?«

»Dino!« Sie schaute sich erschrocken um und hoffte, daß das niemand gehört hatte.

Der gutaussehende Rechtsanwalt grinste breit.  
»Denken Sie, Sie sind die einzige Frau, der das Vögeln Spaß macht?«

»Ich bitte Sie ...«

»Es wäre traurig um die Menschheit bestellt, wenn es

Männlein und Weiblein nicht gern miteinander treiben würden«, meinte Dino Hartmann sachlich. »Ficken reguliert den Hormonhaushalt und tut sowohl 'ihm' als auch 'ihr' immer wieder verdammt gut.«

»Wenn Sie nicht sofort aufhören, so zu reden...«

»Was tun Sie dann?« Er lachte.  
»Steigen Sie aus?«

»Ich setze mich woanders hin.«  
»Alle Plätze sind besetzt«, entgegnete der junge Rechtsanwalt.

»Ich kann jemanden bitten, mit mir den Platz zu tauschen.«

Hartmann versuchte ihren Tonfall zu imitieren. Es gelang ihm recht gut. »Entschuldigen Sie bitte«, sagte er belustigt, »würden Sie wohl so freundlich sein, mir Ihren Sitzplatz zu überlassen? Mein Anwalt redet plötzlich ununterbrochen übers Bumsen, und das macht mich ganz kribbelig. Ich bin schon total feucht.«

»Ich hätte nicht vermutet, daß Sie so ein Ferkel sind. «



»Sind Sie feucht?« fragte er leise und grinste dabei wie ein Verschwörer.

»Sie sind unmöglich! «

»Sind Sie's, Marika? « beharrte er auf seiner Frage.

»Nein! Selbstverständlich nicht!  
«

Er rutschte näher an sie heran.  
»Darf ich mich davon

überzeugen, daß Sie die Wahrheit sagen?«

»Unterstehen Sie sich!«

»Wann haben Sie zum letzten Mal mit einem Mann geschlafen?« erkundigte sich Dino Hartmann ungeniert. Er trug einen hellen Sommeranzug aus reiner Seide und eine dezent gemusterte Krawatte mit dazu passendem Stecktuch.

»Ich wüßte nicht, was Sie das angeht! «, entgegnete Marika.

»Wann hatten Sie ihren letzten Orgasmus? « bohrte Dino

weiter.

»Ich verweigere die Aussage.« Marika sah wieder aus dem Fenster. Die Wolkendecke wirkte so kompakt, als könne man darauf spazieren gehen.

»Sind Sie schon mal in einem Flugzeug gekommen?« wollte Dino Hartmann wissen.

»Ich spreche kein Wort mehr mit Ihnen, wenn Sie damit nicht aufhören.«

»Ein Höhepunkt im Flugzeug

ist etwas ganz Besonderes«, versuchte Dino ihren sexuellen Appetit zu wecken.

Ihre Neugier erwachte allmählich. »Hatten Sie schon mal einen?«

»Aber ja. Ich weiß, wovon ich rede.«

Marika bedachte ihn mit einem abschätzigen Blick. »Sie Märchenonkel. Das - das ist in einem vollbesetzten Flugzeug doch gar nicht machbar.« Seine Augen verirrten sich im offenherzigen Ausschnitt ihres bunten Baumwollkleides.

»Doch.«

»Wie denn? Wo denn?« fragte sie.

»Auf der Toilette. Und wenn Sie wissen wollen, wie - ich zeig's Ihnen gern.«

Marika maß ihn enttäuscht.

»Also ehrlich, Dino, ich hätte nicht gedacht, daß Sie so sind.« Er lächelte mit blitzweißen, regelmäßigen Zähnen. »Wie bin ich denn?«

»Wie alle Männer.«

»Warum sollte ich anders sein?« Sein Blick glitt hinunter zu ihren

nackten Schenkeln.

Sie zog am Saum ihres kurzen Kleides und preßte die Knie zusammen. In ihrem Schoß begann es zu prickeln. Diesem Mistkerl war es doch tatsächlich gelungen, sie mit seinen schlüpfrigen Reden sexuell zu erregen.

»Ich hab' Sie neugierig gemacht«, behauptete der junge Anwalt. Obwohl erst dreiunddreißig Jahre alt, war er bereits einer der gerissensten Paragraphenhengste von Köln.

»Blödsinn!«

Dino Hartmann lachte leise.  
»Sie brauchen es nicht zuzugeben. Ich seh's an Ihren Augen. Ich habe Ihre Neugier geweckt. Sie würden gerne wissen, wie es ist, in zehntausend Meter Höhe den Lustgipfel zu erstürmen.«

»Sie sind verrückt!«

Hartmann zuckte die Achseln.  
»Ich versuche lediglich, Ihnen zu helfen, Ihre Flugangst in den Griff zu bekommen. Eine gehörige Portion Sex würde Sie entkrampfen und Ihnen für die restliche Flugdauer höchstes Wohlbefinden bescheren. «

»Hört sich an, als wär's für Sie bloß ein Opfer, das Sie großzügigerweise zu bringen bereit sind.« Er schmunzelte schelmisch. »Ein guter Anwalt muß für seine Klienten alles

tun.«

»Sie sind doch schon scharf auf mich, seit ich zum erstenmal Ihre Kanzlei betreten habe.« »Wundert Sie das - bei Ihrem tollen Aussehen«, gab Dino Hartmann ehrlich zurück.

»Und nun denken Sie, mich leicht kriegen zu können, weil ich durch diesen Flug etwas angeschlagen bin. Wie der Ertrinkende nach dem Strohhalm greift, soll ich mich an Ihrem Schwanz festhalten.« »Er steht Ihnen jederzeit zur

Verfügung.« Das Flugzeug sackte wieder einmal ab, und Marika hatte das Gefühl, ihr Magen würde die Speiseröhre hochwandern. »Ist doch viel zu eng in so einer Flugzeugtoilette«, stöhnte sie.

»Glauben Sie mir, es ist machbar«, erklärte Dino Hartmann.

»Aber man kann doch nicht vor allen Leuten zu zweit ... «

»Sie gehen voraus, und ich komme nach«, sagte Hartmann. »Ich kratze mit den Fingernägeln an der Tür, und

Sie lassen mich ein.«

»Und es wirkt tatsächlich gegen die Flugangst?«

»Mit absoluter Sicherheit.« Der Anwalt nickte.

Marika hob den Zeigefinger.

»Aber danach ändert sich zwischen uns überhaupt nichts. Sie sind weiterhin nur mein Anwalt.«

»Ist mir recht.«

Er zeigte ihr seinen Ehering.

»Ich bin ein verheirateter

Mann.«      »Und

was ist mit  
Carmen  
Velasquez?«

Dino Hartmann hob die Schultern. »Wir sind gute Freunde.«

»Ich war dabei, als Sie mit ihr telefoniert haben«,  
sagte Marika Sibelius.  
»Ja? Und?«

»Sie schlafen mit ihr«, sagte

Marika ihm auf den Kopf zu.

»Jedesmal,  
wenn ich auf  
Teneriffa zu  
tun habe«,  
gab er  
unumwunden  
zu. »Wie oft  
ist das?«

»Durchschnittlich  
einmal im Monat«,  
antwortete Dino mit  
entwaffnender  
Offenheit. »Ihre Frau  
tut mir leid!«

»Wieso?« fragte der

Anwalt verständnislos. »Ich bumse sie viel öfter als Carmen.« »Ihre Frau tut mir leid, weil Sie sie bei jeder Gelegenheit betrügen«, sagte Marika. »Wenn ich sie ficke, ist immer das Herz dabei.« »Sonst nicht?«

»Sonst ist es bloß eine rein körperliche Angelegenheit«, erklärte Dino Hartmann nüchtern. »Auch bei

Carmen?«

»Auch bei Carmen«, antwortete der Anwalt.

Das Flugzeug wackelte und rumpelte, bevor es in das nächste tiefe Luftloch stürzte. Marika löste mit zitternden Fingern ihren Gurt. »Darf ich durch?«

»Aber klar doch.«

Sie wankte den schmalen Gang entlang. Die Stewardess kam ihr entgegen. Sie quetschten sich lächelnd aneinander vorbei, und Marika dachte: Hoffentlich sieht sie mir nicht an, was ich vorhave. Gleich darauf schloß sie sich

in die Toilette ein, zog ihr Höschen aus und wusch sich das feuchte Döschen. Als sie das Kratzzeichen hörte, öffnete sie den Riegel und ließ Dino ein. Es war eng, aber nicht zu eng. Dino nahm Marika in die Arme und küßte sie. Er küßte phantastisch, und aus Marikas Neugier wurde allmählich Geilheit.

Sie spürte Dinos Erektion, und sofort begann ihr Liebestau reichlich zu fließen. In ihrer Möse gab es eine gewaltige Überschwemmung.

Seine Hände streichelten, massierten und kneteten ihre großen Brüste, strichen über ihren Rücken und drückten fest gegen ihren knackigen Po.

Damit preßte er ihren Venushügel kräftig gegen seinen Harten. Sie stöhnte auf und begann sich lüstern daran zu reiben. Dino merkte, daß sie kein Höschen mehr trug, und seine Hände wanderten unter ihr Minikleid.

Hart packte er zu. Es tat etwas weh, aber der leichte Schmerz steigerte ihre Lust.

Noch nie hatte bei ihr der Orgasmus so schnell vor der Tür gestanden.

Für gewöhnlich brauchte sie immer eine kleine Anlaufzeit, doch diesmal kündigte sich die Klimax schon nach wenigen Minuten an. Was war schuld daran? Das gedämpfte Summen der Düsen? Ihre derzeitige flatterige Allgemeinverfassung? Der ungewöhnliche Ort, an dem es passieren sollte? Der Umstand, daß sie schon vier Wochen keinen Schwanz mehr

in der Pussy gehabt hatte? Oder lag es einfach nur an Dino, der ganz genau wußte, wie ein Mann eine Frau anfassen muß, damit sie ganz schnell heiß wird?

Marika konnte ihre Gier nicht länger bezähmen. Zielsicher griff sie nach Dinos Penis, der gleich die Hose zu zerfetzen drohte.

Sie befreite den Dicken aus seinem engen Gefängnis und sah begeistert auf ihn hinunter. Schwer lag der pochende Schweif in ihrer Hand.

Die violette Eichel hatte einen matten, seidigen Glanz. Als Marika die Vorhaut hin- und herschob, ließ Dino einen wohligen Seufzer hören.

»Du weißt damit umzugehen«, sagte er kehlig. »Ich bin vierundzwanzig - und seit zehn Jahren keine Jungfrau mehr.«

»Und du bist bildschön.« Er ließ seine Zungenspitze über den Rand ihrer Ohrmuschel gleiten. Als er gleichzeitig die dicken Labien mit zwei Fingern teilte, in ihrer Pflaume tüchtig umrührte und ihren G- Punkt

traf, war es um sie geschehen.

Sie stöhnte laut auf, zuckte wie unter einem heftigen Stromstoß zusammen und verlangte atemlos: »Fuck mich, Dino!«

Der Jet wackelte wieder und sackte ab, doch Marika nahm es kaum noch wahr. Geile Lust hämmerte in ihrem Schädel. Da war kein Platz mehr für eine lächerliche Flugangst. Dino hob sie hoch. Sie wußte sofort, was zu tun war, legte die Arme um seinen Nacken,

spreizte die Schenkel,  
umklammerte seine Hüften mit  
ihren langen Beinen und ließ  
sich langsam auf seinen  
Stamm nieder, der sich ihrer  
offenen Pforte  
entgegenreckte.

Tief glitt er in ihren bestens geschmierten Liebeskanal hinein, und sie begann sich sogleich auf seiner Lustwurzel genüßvoll auf und ab zu bewegen. »Herrlich ... Wahnsinn ... Ooohhh ... « »Tut dir das gut?« fragte Dino. »Jaaa ... Seeehhhr ... « Er hob mit seinen Händen ihren Hintern regelmäßig hoch. »Das ist irre . . . , ganz irre . . . !« stammelte Marika verzückt. Es war glühendheiß in ihrem Schoß. Keuchend stieß Dino in

diese brodelnde Hitze. Marika verdrehte die Augen und spürte die mächtigen Wellen, die immer wilder und in immer kürzeren Abständen gegen sie anbrandeten.

Mit einem heiseren Schrei erreichte sie den Höhepunkt und gebärdete sich wie verrückt auf seinem Schwanz. Ihr Becken kreiste, ruckelte und wackelte.

Er spürte die heftigen Bewegungen ihrer Muschimuskeln, während sie auf seinem Stamm wie von

Sinnen auf und nieder sauste und »Ja! Ja! Ja!« japste. Als seine Spermapumpe loslegte, hatte Marika bereits ihren zweiten heftigen Orgasmus (»O mein Gott, ich sterbe!«), und bevor Dino sie absetzte, genoß sie noch ein wonnevolleres Nachbeben ...







\*

»Alles okay jetzt?« erkundigte sich Dino, als sie wieder auf ihren Plätzen saßen.

Marika rekelte sich wohlig.  
»Du hattest recht. Bumsen ist wirklich das beste Mittel gegen Flugangst. «

»Zudem ist diese Medizin garantiert unschädlich und ohne unerwünschte

Nebenwirkungen.« »Ich  
glaube, nun könnte mich nicht  
einmal mehr ein Riß in der  
Tragfläche beunruhigen«,  
sagte Marika.

»Dann habe ich gute Arbeit  
geleistet.«

»O ja, das muß ich dir  
bestätigen«, gestand Marika.

»Tut dir meine Frau immer  
noch leid?« Dino lächelte.  
»Wenn ich's mit der Treue  
genau nehmen würde, würde  
noch immer kalter  
Angstschweiß auf deiner Stirn  
glänzen, und du würdest noch

immer ganz schrecklich bibbern und mit den Zähnen klappern.« Er zwinkerte mit dem rechten Auge. »Ich hab' dich nicht einfach nur gevögelt. Ich habe Erste Hilfe geleistet.«

»Du hast deine Sache großartig gemacht.«

Er deutete eine Verneigung an.

»Es war mir ein Vergnügen.«

Sie schwiegen eine Weile. Dann fragte Marika: »Liebst du deine Frau? «

»Ja«, antwortete Dino, ohne nachzudenken. »Wie ist ihr Name?«

»Dagmar«, sagte

Dino. »Ich nenne sie Daggi.«  
»Habt ihr Kinder?« wollte Marika wissen. »Nein.«

»Warum nicht?« fragte Marika.

Die Stewardeß begann Tee oder Kaffee zu servieren.

»Daggi kann  
keine  
bekommen«,  
sagte Dino.

»Ihre Eileiter  
sind  
verklebt.«

»Die kann  
man sehr oft  
öffnen.«

Der junge Anwalt schüttelte den Kopf. »Nicht bei Daggi. Sie war bei den besten Gynäkologen in Hamburg, Bonn und Freiburg.« Er seufzte. »Wir haben uns damit abgefunden.«

»Man kann Kinder auch adoptieren.«

»Das kommt für uns nicht in Frage, darin sind Daggi und ich uns einig«, erwiderte Dino Hartmann. »Entweder eigene Kinder - oder keine.« »Hast du ein Foto von deiner Frau bei dir?« »Klar«, antwortete Dino

nickend.

»Darf ich es sehen?«

Er fischte die Brieftasche aus dem Jackett, und Marika sah eine hübsche, sanfte Frau, die scheu in die Kamera lächelte.

»Sie hat dich bestimmt noch nie betrogen«, bemerkte Marika.

Dino bleckte die schönen Zähne. »Es genügt, wenn in der Ehe einer fremdgeht.« »Ist Daggi gut im Bett?« wollte seine Begleiterin wissen.



»Sagen wir, sie gibt sich Mühe«, antwortete Dino.

»Macht sie alles mit?« »Das meiste«, sagte Dino. »Sie sieht unheimlich brav aus«, fand Marika. »Daggi ist sehr anständig«, erklärte der Mann. »Weiß sie von deinen vielen Seitensprüngen?« fragte Marika.

»Sie weiß nichts Konkretes.« Marika schüttelte langsam den Kopf. »Ich könnte nicht so tolerant sein.«

»Meine kleine Daggi ist ein

Engel.« Dino klappte die Brieftasche zu und steckte sie wieder ein.

»Und Carmen?« fragte Marika neugierig. »Ist sie das Kontrastprogramm?«

»O ja.« Dino rollte verzückt die Augen. »Carmen ist ein Vulkan. Sie hat den Teufel im Leib ... «

»Und es macht dir immer wieder Spaß, ihr den mit deiner Rute auszutreiben.«

»Du sagst es«, pflichtete Dino ihr bei. »Ich habe allergrößte Hochachtung vor Carmen. Sie

ist nicht nur sehr schön, sondern hat auch eine Menge Grips unterm Pony und ist als Geschäftsfrau sehr erfolgreich.«

»Ist sie ebenfalls verheiratet?«

»Carmen?« Dino schüttelte den Kopf. »Nein!«

»Warum nicht?«

Dino schmunzelte. »Carmen will nicht nur einen Mann - sie will alle.«

»Dann ist sie wohl so etwas wie das weibliche Gegenstück zu dir.«

Dino hob  
unschuldig  
seine  
Schultern.

»Das kann ich  
nicht  
beurteilen.«

»Tee oder  
Kaffee?«

fragte die  
Stewardess mit  
einem  
freundlichen  
Lächeln. »Für  
mich Tee«,  
sagte Dino  
und wandte

sich an  
Marika. »Und  
für dich?«  
»Kaffee.«

Die Stewardess bediente sie und ging weiter. Dinos Blick war auf ihre attraktive Kehrseite geheftet.

»Würdest du sie auch gern stoßen?« fragte Marika amüsiert.

»Sagen wir, ich würde nicht ablehnen, wenn sie mir ein entsprechendes Angebot machen würde.«

»Jemand wie

du tut gut  
daran, Tee  
statt Kaffee zu  
trinken«,  
meinte Marika.

»Wieso?«

»Kaffee ist ein Potenzkiller«,  
erklärte Marika Sibelius.

»Das ist mir neu.«

»Selbst ein so cleverer Anwalt  
wie du kann nicht alles  
wissen«, sagte Marika.

»Bereits die Kreuzritter haben  
den Kaffee als Anti-  
Aphrodisiakum entlarvt.«

»Also mit der Potenz hatte ich

noch nie Probleme. Klein-Dino steht immer und überall.« Marika kicherte. »Selbst in Flugzeugtoiletten.« »Was du bestätigen kannst.«

Sie sah ihn lächelnd an.

»Möge dir der Himmel deine Potenz noch recht, recht lange erhalten.«

»Das hoffe ich auch. Aber ich mache mir diesbezüglich keine allzu großen Sorgen, denn ein guter Liebhaber ist nie völlig impotent, solange er noch seine zehn Finger und seine Zunge hat.«

Marika lachte.

»Ja, da ist was dran.«

Der Kapitän meldete sich über die Bordlautsprecher und teilte den Passagieren mit, daß die Maschine sich bereits

im Sinkflug befand.

Er sagte, sie würden in dreißig Minuten auf Teneriffa landen, entschuldigte sich wegen der Turbulenzen während der letzten Stunden, verabschiedete sich in seinem und im Namen der Crew und sprach für die Fluggesellschaft die Hoffnung aus, die Reisenden bald wieder an Bord einer ihrer Maschinen begrüßen zu dürfen.

Marika blickte neugierig aus dem Fenster. Die Wolken waren verschwunden. Jetzt lag

das glitzernde Meer unter ihnen. Marika entdeckte ein winziges weißes Schiff und machte Dino darauf aufmerksam. Er beugte sich über sie, stützte sich mit der Hand auf ihrem nackten Schenkel ab, und sie wäre um ein Haar wieder geil geworden.

»Mieten wir uns einen Wagen, wenn wir ankommen?« fragte sie hastig.

Dino Hartmann schüttelte den Kopf und setzte sich wieder gerade. »Nicht nötig. Wir

werden von Carmen abgeholt.«

»Ich nehme an, du wirst bei ihr wohnen.« »Richtig«, bestätigte der junge Anwalt. »Und ich?«

»Du auch«, sagte Dino.

»Carmen hat ein wunderschönes großes Haus in Puerto de la Cruz.«

Die Stewardess kam von hinten nach vorn und achtete darauf, daß alle Passagiere ihren Gurt angelegt und die Lehne ihres Sitzes gerade gestellt hatten.

»Sieh mal - da drüben«, sagte Dino. Marika sah einen

kegelförmigen Berg. »Das ist der Pico del Teide«, erklärte Dino. »Ein Vulkan, aus dessen Krater noch immer Schwefeldämpfe steigen.« »Er wirkt recht imposant.« »Man sieht ihn auch von Carmens Terrasse aus«, erklärte Dino Hartmann.

»Ich bin schon sehr neugierig - auf Carmen, auf die Insel, auf alles . . .«

Sie landeten problemlos auf dem Flughafen »Reina Sofia« von Teneriffa-Süd. Paß- und Zollformalitäten waren rasch

erledigt, und dann wurden sie in der Ankunftshalle von Carmen Velasquez mit überschwenglicher Herzlichkeit willkommen geheißen.

Carmens langes, leicht gewelltes Haar war pechschwarz. Die junge Frau - Marika schätzte sie auf dreiunddreißig - hatte das Temperament von mindestens fünf Zigeunerinnen.

Sie war eine rassige Schönheit mit schwarzen Glutaugen und einer unheimlich elastischen Figur. Große, feste Brüste,

prachtvoller Hintern, endlos lange Beine. Ein Weibchen, das jeden normal veranlagten Mann um den Verstand bringen konnte. Dieses Zeugnis mußte Marika ihr neidlos ausstellen. Carmen hätte es sogar geschafft, den Papst auf sündige Gedanken zu bringen. Sie trug ein blutrotes Kleid mit Spaghettiträgern, das viel braune Haut sehen ließ.

An dieser Frau kann sogar eine Frau Gefallen finden, dachte Marika, und es überraschte sie ein wenig, daß

ihr eine solche Idee kam, denn für Frauen hatte sie sich bisher eigentlich noch nie erwärmen« können.

»Haben Sie den Flug genossen, Marika?« fragte Carmen.

»Anfangs nicht, später aber schon«, antwortete Marika und streifte Dino mit einem Blick, der

nur er zu deuten wußte.

Sie verließen das Flughafengebäude, und Dino stellte das Gepäck in Carmens offenen Geländewagen.

Die Fahrt auf der Autopista über Santa Cruz de Tenerife nach Puerto dauerte knapp eineinhalb Stunden. Je weiter sie nach Norden kamen, desto grüner wurde die Insel.

Marika sah tropische und subtropische Gewächse und jede Menge kanarische Palmen. Dino machte sie auf

die einzigartigen Drachenbäume aufmerksam.

»Sie sind uralt«, sagte er.  
»Stammen aus der Tertiärzeit und galten bei den Ureinwohnern als heilig. Der aus dem Stamm ausfließende Saft ist ein blutrotes, undurchsichtiges und sprödes Harz, das früher für die Mumifizierung von Toten und zur Herstellung von Heilsalben verwendet wurde.«

Carmen lachte. »He, wenn du schon so gut Bescheid weißt, warum gibst du deine Kanzlei

in Deutschland nicht auf und kommst als Reiseleiter nach Teneriffa?"

»Ich habe mich nicht jahrelang durch das Jurastudium gequält, um hier als Reiseleiter zu vergammeln.«

»Wir können auch gute Rechtsanwälte brauchen.«

Dino drehte sich zu Marika um, die auf dem Rücksitz saß.

»Sie versucht mich immer wieder hierher zu locken.«

»Du darfst sogar deine kleine Frau mitbringen«, sagte Carmen.

»Oh, wie großzügig«, gab Dino spöttelnd zurück, »aber wir bleiben lieber, wo wir sind, und ich komme dich einmal im Monat geschäftlich besuchen. Allein!«

»Ganz, wie du meinst, Amigo.« Sie erreichten Puerto. Die modernen Wolkenkratzer-Hotels standen in seltsamem Kontrast zu den kleinen bunten Häusern des idyllischen Fischerhafens. Carmen wohnte da, wo es etwas ruhiger war. Ihr Haus stand auf einer kleinen Anhöhe, mit

phantastischem Ausblick aufs Meer. Der Atlantik war tiefblau, und seine unermüdlich auf die Insel zurollenden Wellen hatten weiße Kämme. Das große Grundstück war von einer hohen weißen Mauer umgeben. Schlanke Palmen rauschten im erfrischenden Passatwind. Palisanderbäume spendeten Schatten. Eukalyptus wuchs entlang der Mauer. Das Haus war von Bougainvilleas umrankt, aus den Rosetten derber, fleischiger Agavenblätter wuchsen riesige, an die zehn

Meter hohe Blütenstöcke, Ginster und Weihnachtssterne standen in kleinen Grüppchen nebeneinander, und dazwischen leuchteten farbenprächtige gelbblaue Papageienblumen.

»Sie möchten sich nach diesem Viertausend-Kilometer-Flug und der Fahrt vom Flughafen hierher sicher ein wenig frisch machen und ausruhen«, sagte Carmen Velasquez, während sie aus dem Wagen hüpfte.

Eine füllige Spanierin mittleren

Alters kam aus dem Haus. Dino gefiel ihr. Sie strahlte ihn an und begrüßte ihn. Ihr Name war Rosita.

Sie war Carmens Wirtschafterin - die beste Köchin der Kanarischen Inseln. Das behauptete jedenfalls Dino Hartmann, als er sie mit Marika Sibelius bekannt machte.

»Rosita wird Ihnen Ihr Zimmer zeigen«, sagte Carmen zu Marika. »Ich möchte, daß Sie sich bei mir wie zu Hause fühlen. Sollten Sie irgendeinen

Wunsch haben, zögern Sie nicht, ihn zu äußern.« »Sie sind sehr liebenswürdig, Carmen.« Rosita schnappte sich Marikas Gepäck und trug es ins Haus.

»Wir sehen uns beim Abendessen«, sagte Dino zu Marika.

Und was tust du bis dahin? ging es ihr unwillkürlich durch den Sinn. Carmen besteigen? Ich glaube, sie kann es kaum mehr erwarten.









\*

Rosita stellte das Gepäck ab, zog die Vorhänge zur Seite und öffnete die Balkontür. Auf dem Tisch stand eine Schale mit Obst, und in einer Thermoskanne befand sich kühler, frisch gepreßter Orangensaft. Die Hausbar war bestens bestückt: Tequila, Wodka, Gin, Whisky, Kognak, Campari, Pernod.

»Wenn Sie lieber Cerveza haben möchten ... «, sagte Rosita in stark spanisch gefärbtem Deutsch. »Nein, kein Bier«, erwiderte Marika lächelnd. »Das macht mich noch müder, als ich ohnedies schon bin.«

Rosita ließ ihren Blick durch das gemütliche Gästezimmer schweifen. »Ist alles zu Ihrer Zufriedenheit?«

»Ja, danke, Rosita.«

»Dann lasse ich Sie jetzt allein. Einen schönen Aufenthalt auf Teneriffa wünsche ich Ihnen.«

»Sehr nett. Vielen Dank.«

Nachdem Rosita den Raum verlassen hatte, trat Marika auf den Balkon hinaus, der sich ohne Unterbrechung über die ganze Länge des Hauses zog und von dem aus man vier oder fünf weitere Zimmer betreten konnte.

Vor jedem Zimmer standen weiße Gartenmöbel und je zwei Liegestühle. Marika trat an die Balustrade und ließ den traumhaft schönen Ausblick eine Weile stumm auf sich einwirken. Dann wanderte ihr

Blick langsam zum Teide hoch, und sie dachte: Ja, ich glaube, das wäre die richtige Insel für mich. Hier gefällt es mir. Hier könnte ich leben. Na, mal sehen.

Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, trank ein Glas Orangensaft mit einem kleinen Schuß Wodka und zog sich aus. Als sie ihr Höschen abstreifte, murmelte sie amüsiert lächelnd: »Als ich das in der Flugzeugtoilette tat, ließ Dino nicht lange auf sich warten.«

Der Anwalt hatte ihr ein unvergeßliches Erlebnis mit drei großartigen Orgasmen beschert. Sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn er jetzt noch mal seinen Lümmel bei ihr versteckt hätte, doch nun war Carmen dran - und Marika glaubte nicht, daß die feurige Spanierin damit noch bis nach dem Abendessen warten konnte. Nackt packte Marika ihren Koffer aus. Sie hängte ihre Sachen in den Einbauschrank und ging dann unter die Dusche. Das war angenehm erfrischend.

Hinterher liebäugelte sie kurz damit, sich unbekleidet aufs Bett zu legen und richtig schön zu relaxen, doch die Sonne schien so verlockend, daß sie es sich lieber auf dem Balkon im Liegestuhl bequem machen wollte. Die Sonnencreme, die sie verwendete, hatte einen hohen Schutzfaktor. Marika lag zwar auch zu Hause regelmäßig in der Sonne, aber man hatte sie davor gewarnt, die Stärke der Sonnenstrahlen hier auf Teneriffa zu unterschätzen. Ihr nahtlos brauner Körper war ein

anatomisches Meisterwerk - jung, straff, makellos. Mit fließenden Erhebungen und sanften Vertiefungen. Mit runden Hügeln und seichten Tälern. Eine echte Augenweide und für den Blick des Betrachters eine hocherotische Berg-und-Tal-Fahrt. In sündhaft schöner Nacktheit zierte sie den Liegestuhl. Sie trug ihre Bikinis nur, wenn es unbedingt sein mußte. Es hätte sie nicht gestört, wenn Dino oder Carmen aus einem der Zimmer getreten wäre,

schließlich hatte sie nichts zu verbergen. Vor Dino nicht mehr, nachdem er sie gevögelt hatte, und vor Carmen nicht, weil sie ebenfalls eine Frau war und

nichts anderes als das gesehen hätte, was sie selbst besaß. Keck reckten sich ihre üppigen Brüste der Sonne entgegen. Sie schloß die Augen, genoß den leicht kühlenden Wind auf ihrer Haut und versuchte völlig abzuschalten.

Nebenan ging eine Tür, und dann vernahm Marika die Stimmen von Carmen und Dino.

»Es ist so schön, dich wieder einmal hier zu haben«, sagte Carmen heiser. Sie war

offenkundig sehr erregt.

»Ich komme immer wieder gern zu dir«, erwiderte Dino, ebenfalls mit einem geilen Vibrato in der Stimme.

Marika hörte Kußgeräusche.

»Hast du mich vermißt?« fragte Carmen Velasquez.

»Natürlich.«

»Sehr?« fragte Carmen gepreßt.

»Ja, sehr.«

Das Schmatzen von Küssen.

»O Dino, ich bin verrückt nach

dir.«

Er  
lachte  
leise.

»Du  
bist  
verrückt

nach  
meinem

Schwanz.«

»Schwänze

gibt

es

viele

-

aber  
nur

einen  
Dino  
Hartmann.«

Schmatzen.

»Mir fiel das Warten noch nie so schwer wie diesmal«, gestand Carmen. »Die letzten drei Tage waren die schlimmsten. Ich mußte von morgens bis abends masturbieren. Ich hab' mir fast den Kitzler wundgerieben.«

»Ich sehe ihn mir gleich an.«  
Schmatzen.

»Deine Klientin ist sehr sympathisch«, sagte Carmen.

Vielen Dank, dachte Marika.

»Finde ich auch«, sagte Dino.

»Hast  
du  
sie  
gebumst?

«  
»Ja«,  
gab  
Dino  
offen  
zu.

»In deiner Kanzlei?«

»Im Flugzeug«, sagte Dino.  
Carmen lachte. »Vor allen

Leuten?«

»Auf der Toilette.«

»Du nimmst mich auf den Arm«,  
sagte Carmen.

»Frag Marika, wenn du mir nicht  
glaubst!«

»Das muß doch  
furchtbar unbequem  
gewesen sein«,  
meinte Carmen  
Velasquez. »Es war  
trotzdem ein prima  
Fick.«

Nochmals vielen Dank, dachte  
Marika schmunzelnd. Nebenan

schmusten sie wieder. Sie

kamen  
allmählich  
auf  
Touren.

Ihr  
Atem  
beschleunigte.  
Sie  
fingen  
an  
zu  
keuchen.

»Wie lange bleibst du diesmal?«  
fragte Carmen erhitzt.  
»Zwei, drei Tage.« »So kurz

nur«, sagte Carmen enttäuscht. »In meiner Kanzlei türmt sich die Arbeit.« »Du mußt sie dir besser einteilen«, sagte Carmen. »Zwei, drei Tage ... «

»Keine Sorge«, Dino lachte. »Die Zeit wird reichen, um dich lahmzuficken.«

»Dann fang gleich mal an«, forderte Carmen ihn auf.

Marika hörte, wie die beiden sich aufs Bett legten.

»Ich habe eine kleine Überraschung

für dich«,  
sagte  
Carmen  
atemlos.

»So? Was  
denn?«

»Wenn ich es dir verrate, ist  
es ja keine Überraschung  
mehr«, erwiderte Carmen.

»Du mußt selber darauf  
kommen.«

»Wo muß ich suchen? Hier?«  
Sie kicherte. »Oder hier?«

Sie kicherte lauter.

»Oder hier?«

»Hör auf, das kitzelt.«

»He!« Es klang sehr erstaunt. Marika spitzte neugierig die Ohren. Carmen lachte gurrend.

»Ich hab' die Überraschung gefunden«, sagte Dino rauh.

»Tatsächlich?«

»Du hast deine Muschi rasiert!« stellte Dino begeistert fest.

»Richtig. Was sagst du dazu? Gefällt's dir?« »Du siehst wie ein kleines Mädchen aus«, bemerkte Dino amüsiert.

»Magst du kleine Mädchen?«

Er lachte dunkel. "Ich stehe auf alles, was man ficken kann.«

»Ooohhh ... Ooohhh ... Dino ...  
Dinooohhh . . .«

Marika war sehr unruhig geworden. Nässe glänzte in ihrem Spältchen, und ihre Nippel standen hoch wie kleine harte Finger.

»Dino ... Dino ... Dinooohhh ... «

Marika wollte nicht mehr bloß hören, sondern auch sehen, was nebenan lief. Auch Frauen haben eine voyeuristische

Ader - wenn sie auch nicht so ausgeprägt ist wie bei Männern.

»Diiihhh-nooohhh ..... Diiihhh-nooohhh . . .

liihhh ... Ooohhh ... liihhh ...

Ooohhh « stöhnte Carmen immer lauter, immer lustvoller.

Verdammter, was stellt er mit ihr an? fragte sich Marika und stand vorsichtig auf. Sie wollte die beiden weder stören noch von ihnen bemerkt werden. Der Saft tropfte ihr schon beinahe aus der Muschi, so sehr erregten die

Liebesgeräusche sie. Hitze züngelte in ihrem Schoß, und sie hatte Mühe, sich soweit zu beherrschen, daß sie mit keinem unkontrollierten Stöhnlaut ihre Anwesenheit verriet.

Auf Zehenspitzen wagte sie sich mit kleinen Schritten vor. Ihr Herz klopfte so laut, daß sie befürchtete, Carmen und Dino könnten es hören, doch diese Gefahr bestand nicht wirklich. Carmen und Dino waren viel zu beschäftigt, um noch irgend etwas zu bemerken. Carmen lag auf dem Rücken. Ihre Schenkel waren weit gespreizt, die Beine abgewinkelt.

Ihre Hände befanden sich in den Kniekehlen. So hielt sie ihre Beine fest. Sie

präsentierte Dino ihre glattrasierte Muschi - und er leckte sie geradewegs in den Himmel. Dieser Anblick ließ Marika beinahe ausrasten. Sie konnte geistig sehr gut nachvollziehen, von welch großartigen Gefühlen Carmen in diesem Augenblick durchtobt wurde.

Sie meinte fast, Dinos Zunge auch an ihrem Pfläumchen zu spüren, und während ihre nackte Phantasie immer lustspendendere Kapriolen schlug, zwirbelte sie erregt

ihre Nippel und walkte mit wachsender Geilheit ihre großen Brüste. Um besser an ihr Döschen zu kommen, grätschte sie leicht die Beine und drückte das Becken vor. Sie kraulte sich im dichten Schamhaar, während sie mit glasigen Augen das Treiben von Carmen und Dino verfolgte. »Ja, Dino ... o ja ... «, keuchte Carmen.

Marika projizierte die Lust der heißblütigen Spanierin auf sich und erlebte immer intensiver mit, was Carmen fühlte. Ihre

Finger glitten über das Schambein, wichen dem erotischen Klingelknöpfchen geschickt aus und streichelten sanft und gefühlvoll die dicken Lippen, in denen pralle Wollust hämmerte. Während sie mit der rechten Hand ihr glühendes Geschlecht stimmulierte, wanderte ihre linke vom Hals langsam abwärts, umkreiste die schweren Titten, zog weiter zum flachen Bauch und nach hinten zum knackigen Po. Auch ihm ließ sie eine wonnespendende Massage angedeihen, und ihr vorwitziger

Finger mogelte sich, fast unbemerkt, die Analfurche hinunter bis zu jener Stelle, die von Männern noch unberührt war. »Di-no ... Di-Di-no ... «, stammelte Carmen.

Er schob ihr seinen Daumen ins nackte Schneckchen, bumste und leckte sie gleichzeitig.

Das war zuviel für sie. Sie explodierte in einer gewaltigen Klimax, schrie, bäumte sich auf, bog ihren Körper nach oben durch.

Dino hatte Mühe, sie zu

bändigen, ihr seinen Willen aufzuzwingen. Er mußte sie hart anfassen. Brutal warf er sie herum. Sie lag laut stöhnend auf dem Bauch. Er riß ihr Gesäß hoch. Sein Glied stand stramm wie ein Gardesoldat. Seine dicke Eichel pochte gegen ihren feuchten Eingang.

»Stoß zu ... !« flehte Carmen.  
»Gib mir deinen Prachtschwanz - die ganze, wunderbare Länge ... ! Spieß mich auf ... ! Gnadenlos ... Mach mich fertig ... !«

Er drückte ihre runden Pobacken auseinander, starre gierig auf die rasierten Lippen, die gleich noch weiter aufklafften - und dann jagte er ihr seinen mächtigen Bolzen mit ganzer Kraft ins heiße, zuckende Fleisch.

»Uuuiii ... !« jubelte sie.

Er bumste sie hart und wild, stieß kraftvoll zu und riß sie sich gleichzeitig immer wieder roh heran. In dieser Vereinigung war so viel Aggression, daß Marika vor Verblüffung der Atem stockte.

So hatte Dino sie nicht genommen. Anscheinend bekam es jede Frau von ihm so, wie sie es brauchte. Der erfahrene Liebhaber stellte seine Technik instinktiv auf die Wünsche seiner Partnerin ein. Carmen war kein kuschelweiches Schmusekätzchen, das man mit Samthandschuhen anzufassen brauchte. Im Gegenteil, sie wollte derb und schonungslos genommen werden. Der Liebesakt mußte gleichzeitig einen Hauch von Züchtigung beinhalten. Nur

wenn der Sex ein bißchen weh tat, kam Carmen Velasquez, die zähe, robuste Wildkatze, voll auf ihre Kosten.

Ohne es zu merken, hatte Marika wie verrückt zu onanieren begonnen. Ihre Finger legten einen scharfen Trommelwirbel auf dem Kitzler hin, und ihr aufgepeitschter Körper verfiel in total enthemmte Zuckungen.

Jetzt spürte sie die riesigen Wellen der Lust gleichzeitig mit Carmen. Ein Sinnesrausch, wie sie ihn bei der Selbstbefriedigung noch nie erlebt hatte, erfaßte sie.

»Jetzt ... !« schrie Carmen.

Jetzt! hätte auch Marika schreien mögen.

»Ja

Ja . . ! Ja . . .!  
hallte das Echo  
in Marika,  
während sie auf  
ihrem Finger  
tanzte. »O Gott.  
. . !« schluchzte

Carmen  
verzückt.

O Gott . . . !

»Ich komme . . . !« kreischte die Spanierin.

Ich komme . . . !

Und dann hatten sie beide zur selben Zeit einen sensationellen Orgasmus. Carmen einen ervögelten, Marika einen handgefertigten. Aber sie ließen beide keine Wünsche offen.

Jetzt riß Dino seinen Zauberstab heraus - vier, fünf wedelnde Handbewegungen und dann kam es ihm.

Wie eine Diebin schlich Marika mit weichen Knien in ihr Zimmer und legte sich aufs Bett. Während der Ring der

Wollust, der sie fest umschloß, sich allmählich lockerte, dachte sie daran, welch ungewöhnliche Umstände dazu geführt hatten, daß sie heute mit dem Rechtsanwalt Dino Hartmann hier auf Teneriffa bei Carmen Velasquez war ...





\*

Köln lag seit Tagen unter einer dunstigen Hitzeglocke. Kein Lüftchen regte sich. Die Menschen stöhnten. Wer nicht robust war oder mit dem Kreislauf Probleme hatte, mußte mit ernst zu nehmenden Schwierigkeiten rechnen.

Marika Sibelius verbrachte eine Woche Resturlaub vom

vergangenen Jahr auf der Terrasse ihrer kleinen Dachwohnung. Da das Haus, in dem sie wohnte, höher war als die umliegenden Gebäude, konnte sie es sich erlauben, ohne alles auf der bequemen Luftmatratze zu liegen.

Im Wohnzimmer lief das Radio (eine Sendung über Frank Sinatra mit allen seinen Superhits), im Schatten des bunten Sonnenschirms stand ein kühler, dreifarbig Longdrink, keine Arbeit, keine

Hektik, totale Entspannung - so war die Hitze zu ertragen. Später wollte sich Marika die Zehennägel rot lackieren. Es hatte keine Eile.

Frank Sinatra sang mit seiner Tochter Nancy »Something Stupid«. Marika lauschte mit geschlossenen Augen, legte die Hand auf ihr dunkles Vlies, spielte versonnen mit den gekräuselten Haaren, drehte sie um den Finger, ließ sie wieder los.

Sie hörte Sinatra gern singen, als Mann sprach er sie

allerdings nicht an, obwohl sie eigentlich auf keinen bestimmten Typ festgelegt war.

Während »New York, New York« lief, drang ein Geräusch an Marikas Ohr, das sie veranlaßte, die Augen zu öffnen - und sie blickte im selben Moment in das gerötete Gesicht ihres Nachbarn Rainer Wiesmath.

Sie lag mit gebrätschten Beinen vor ihm und bot ihm einen ungehinderten Blick bis ins Gelobte Land. Sie hätte es

albern gefunden, jetzt  
hysterisch schreiend  
hochzuflitzen und sich in heller  
Panik in den Bademantel zu  
wickeln, der über der Lehne  
eines Gartensessels hing. Der  
Junge sah verdammt gut aus,  
trug nur Bermuda-Shorts und  
Espandrillos. Er hatte  
stämmige Beine und einen  
Oberkörper wie Sylvester  
Stallone. Schweiß glänzte auf  
seiner braunen Haut. Marika  
setzte sich langsam auf, zog  
die Knie an ihre Möpse und  
stellte die Fersen vor ihre  
Muschi. Jetzt konnte Rainer

nichts mehr sehen.

»Was kann ich für dich tun? « fragte sie gelassen und völlig Herr der Lage.

Rainer war es, der kurz davorstand, durchzudrehen, und Marika wußte auch, warum. Sein steifer Penis verriet ihn. Der kräftige Schwanz trug die Shorts wie ein Zirkusmast. Marikas Anblick vorhin hatte Rainer unheimlich scharf gemacht. Die Erektion war ihm sichtlich unangenehm, aber sie ließ sich nicht verbergen.

»Tut mir leid, daß ich dich hier so ... «, stammelte er. »Ich konnte ja nicht wissen, daß du ... Ich habe geklopft, und mir war, als hörte ich dich `Herein`!, rufen ... Ehrlich ... Ich würde dich niemals absichtlich in eine so peinliche Situation bringen.«

Seine Verlegenheit gefiel ihr. In ihrem Unterleib setzten plötzlich so gewisse Schwingungen ein. »Ich glaube, sie ist dir peinlicher als mir«, sagte Marika.

Frank Sinatra sang »Chicago«.

»Kann schon sein«, gab Rainer Wiesmath zu. »Warum eigentlich?« fragte Marika. Die Schwingungen wurden stärker. Das drohte auf eine akute Schwanzgeilheit hinauszulaufen.

»Du bist  
sechsundzwanzig. Du  
wirst doch schon mal eine  
nackte Frau gesehen  
haben.« »Das schon,  
aber noch nie eine so  
schöne«, gab Rainer mit  
belegter Stimme zurück.  
»Du bist süß.«

Rainer räusperte sich. »Ich bin  
hier, um dir zu sagen, daß ich  
heute Zeit hätte.«

»Zeit - wofür?« Zu den  
Schwingungen gesellte sich ein  
starkes Kribbeln. Nässe

begann sich in ihrem Schoß zu sammeln. Ihre Pussy bekam Appetit auf einen Pimmel.

»Um mir deinen Abfluß anzusehen«, antwortete Rainer »Sly« Wiesmath.

Marika schmunzelte hintergründig.  
»Hast du das nicht schon?«

Rainer wurde puterrot. »Den in der Küche meine ich.«

»Ach, von dem sprichst du.«

»Du hast doch vor ein paar Tagen gesagt, daß er tropft«, krächzte Rainer Wiesmath.

»Ja, das stimmt, und das tut er immer noch.« »Wenn du möchtest, kann ich das heute in Ordnung bringen«, bot er an.

»Du bist ein Schatz, Rainer.«

Wenn eine schöne Frau einen Mann verführen möchte, dann schafft sie das auch. Marikas Knie wanderten langsam, wie unbeabsichtigt, auseinander.

Rainer bekam ihre steifen Brustwarzen zu sehen, die von dunkelbraunen, handtellergroßen Höfen umgeben waren. Er schluckte laut - und Frank Sinatra sang »Strangers In The Night«.

»Ja, dann hol' ich mal mein Werkzeug rüber ... «, quetschte der gutgebaute Nachbar hervor.

Marika schaute ungeniert auf seinen Riemen und erwiderte lächelnd: »Ich denke, du hast alles bei dir, was wir im Augenblick brauchen.«

Jetzt war auch wieder ihr

gepflegtes Wuschelchen zu sehen. Die Spalte jedoch nicht - auf der saß sie drauf. Und es dampfte ganz gewaltig in ihr.

»Wie lange sind wir nun schon Nachbarn?« fragte Marika.

»Ich bin vor nicht ganz einem halben Jahr nebenan eingezogen.«

Marika wetzte auf ihrem juckenden Döschen hin und her. »Du warst mir auf Anhieb sympathisch.«

»Du mir auch«, gab Rainer »Rambo« Wiesmath nervös zurück. Seine Pupillen waren

zu Saugknöpfen geworden.  
Sie klebten an Marikas Möse.

»Den Knilch,  
der vor dir da  
wohnte, konnte  
ich nicht  
ausstehen«,  
sagte sie.

»Warum  
nicht?« wollte  
Rainer wissen.

Sie hob die Schultern, ihre  
prachtvollen Titten machten die  
Bewegung mit. »Ich weiß nicht  
... Er hatte etwas an sich ...  
Es lässt sich schwer erklären

... Jedesmal, wenn ich ihm im Treppenhaus begegnet bin, hat er mich mit den Augen total ausgezogen. Nicht einmal die Unterwäsche hat er an mir drangelassen. Solche Kerle mag ich nicht. Du bist ganz anders. Du bist die Zurückhaltung in Person. Du betrachtest nicht jedes Girl gleich als Freiwild. Bei dir fühlt man sich als Frau sicher.«

Rainer »Rocky« Wiesmaths Blick peilte ihren Nabel als neutralen Punkt an. »Du - du solltest vielleicht irgend etwas

anziehen.«

»Wozu? Es ist doch so warm.«

»Na ja«, seufzte Rainer, »aber ich bin auch nur aus Fleisch und Blut, irgendwo ist Schluß.« Sie musterte ihn kokett. »Befürchtest du etwa, angesichts meiner Nacktheit die Beherrschung zu verlieren?«

»Ja«, gab er zu, »das - das könnte passieren.« Sie lachte herausfordernd. »Das würde ich gerne erleben.«

Seine Augen nahmen einen

überraschten,  
ungläubigen  
Ausdruck an.

»Wirklich?« »Mal  
ehrlich, Rainer.  
Hattest du noch nie  
den Wunsch, mit mir  
zu schlafen?«

»Ich träume jede Nacht  
davon«, gestand er, mit  
großen Schweißperlen auf der  
Stirn. Frank Sinatra sang »My  
Way«.

»Warum hast du dann noch nie  
versucht, mich ins Bett zu  
kriegen?«

»Ich - ich wollte unsere gutnachbarliche Beziehung nicht belasten«, stotterte Rainer. »Und ich wollte mir keinen Korb holen.«

»Wieso bist du so unsicher? Wieso hast du so wenig Selbstvertrauen?« Sie betrachtete ihn wohlgefällig, und ihr Lusttau floß und floß. »Du siehst großartig aus. Du kannst jedes Girl haben, wenn du willst - mich eingeschlossen. Du mußt dich nur trauen.«

»Di-dich eingeschlossen?«

Sie lächelte verlockend. »Hast du das noch nicht gemerkt?«

»Nein. Du warst - bist - für mich eine Göttin ... «

Sie stieß ein glücksendes Lachen aus. »Sag bloß, ich schwebe für dich so hoch oben, daß du mich nicht erreichen kannst.«

»Genauso ist es.«

»Soll ich dir ein Geheimnis anvertrauen?« Sie warf ihm unter halbgesenkten seidigen Wimpern hervor einen verheißungsvollen Blick zu.  
»Auch Göttinnen wollen

gevögelt werden.« Sie streckte ihm die Hände entgegen. »Komm her.«

Er setzte sich mit staksenden Schritten in Bewegung.

»Bin ich Aphrodite, die Göttin der Liebe, für dich?« fragte sie leise.

»Ja. «

Sie schmunzelte.

»Soll Aphrodite dir einen blasen?«

Er  
stöhnte  
laut,  
und  
seine  
Halsschlagadern  
zuckten.

»Gib mir deine Flöte, Rainer«,  
verlangte Marika. »Hol sie  
raus.«

Er griff in seine Bermuda-  
Shorts und hob seine King-  
Size-Männlichkeit mitsamt dem  
prallen Gehänge heraus. Er  
hatte die schönste Eichel, die  
sie je gesehen hatte. Dick,

dunkel, glänzend, mit einem gut ausgeprägten, wohlabgerundeten Rand. Marika kniete sich auf die Luftmatratze und sah sich sein Ding aus nächster Nähe an. Als sie ihm einen Kuß auf die Glans hauchte, ging ein heftiges Beben durch seinen muskulösen Körper. Sie bewegte die Vorhaut mehrmals vor und zurück, spannte das Frenulum an der Unterseite der Eichel und berührte diese empfindliche Stelle dann gefühlvoll mit der Zunge.

»Aphrodite liebt dicke, harte  
Schwänze«, flüsterte sie.

»Oh ... «, stöhnte er. »Ooohhh ... «

Sie leckte seinen Stamm, und es hämmerte so heftig in seinem Kopf, daß er meinte, ihm würde gleich die Schädeldecke wegfliegen. Und dann spürte er die Hitze ihres Mundes durch sein Geschlecht fließen.

»Ist das schön so?«

»Jaaa ... «

»Macht Aphrodite alles richtig?«

»Jaaa-uuuhhh-jaaa ... «

Sie verwöhnte ihn hingebungsvoll mit Lippen und Zunge, wußte, daß sie in dieser Disziplin kaum zu schlagen war. Fellatio machte ihr immer wieder großen Spaß, weil sie damit den größten Pimmel kleinkriegen konnte. Wenn sie mit ihrem Flötensolo loslegte, bekam jeder Mann harte Eier und weiche Knie. Beim Blasen hatte sie es in der Hand - respektive im Mund -, wie fertig sie einen Kerl machen wollte.

Wenn sie es darauf anlegte, konnte sie jedem Lover das Mark aus den Knochen saugen. Tief nahm sie Rainers dicken Lümmel in den Mund, während Frank Sinatra »Come, Fly With Me« sang.

Rainer Wiesmath verging fast vor Wonne. Noch nie war ihm so gekonnt die Schalmei geblasen worden. Seine Nasenflügel bebten. Er keuchte, stöhnte immer lauter, grub die Zähne so fest in die Unterlippe, daß es schmerzte, denn er wollte nicht zu schnell kommen.

Aber es lag nicht bei ihm, zu bestimmen, wann es losging, sondern einzig und allein bei Marika. Und sie wollte, daß es jetzt passierte.

Zärtlich streichelte sie seine Hoden, in denen es schon gewaltig kochte und brodelte. Gefühlvoll umschloß ihre Hand sein Skrotum. Ein letztes Mal ließ sie ihre Zunge um den wulstigen Eichelrand kreisen - dann war Rainer soweit.

Er stieß dumpfe Laute aus.  
»Uh ... Oh ... Ah ... Uuuuhhh ...  
Ooohhh ... Aaahhh . . . Uuu-

ooooo- aaahhh ... «

Er wollte sich zurückziehen, doch sie hielt ihn fest. Er kam in ihrem Mund, und sie schluckte alles so gierig, als wäre sie am Verhungern.

»Das - das war ... «, stammelte Rainer wenig später. »Ich bin noch nie so ... Großer Gott, du bist ... Mir - mir fehlen einfach die Worte ... « Sein Penis war weich geworden, und Frank Sinatra fand dazu einen weichen Song: »Moon River«.

Marika lächelte stolz. »Hat

Aphrodite ihre Sache gut gemacht?«

»Ich hatte einen Wahnsinns-Höhepunkt.« Marika zog eine Schnute. »Aber Aphrodite hatte noch keinen.«

»Das tut mir leid.«

Marika lächelte sinnlich. »Sie muß hoffentlich nicht leer ausgehen.«

»Nein, natürlich nicht.«

Marika stand auf. Sie legte die Hand auf sein schlaffes Geschlecht. Ihr Atem roch nach seinem Samen, als sie

flüsterte: »Komm, machen wir es uns im Schlafzimmer bequem.«

Er folgte ihr wortlos. »Leg dich hin«, sagte sie. Er gehorchte. »Ich bin gleich wieder bei dir«, sagte sie und verschwand ins Bad.

Er hörte die Spülung rauschen, streifte die Shorts samt Unterhose ab, warf sie achtlos neben dem Bett auf den Boden und nahm sein Glied in die Hand und betätigte sich.

Im Moment war zwar die Luft noch raus, doch das würde nicht lange so bleiben. Rainer spürte bereits die Kraft in seinen Penis zurückfließen. Er knetete und rubbelte ihn und brachte ihn langsam wieder zum Blühen. Und Frank Sinatra sang: »I've Got You Under My

Skin.«

Indessen setzte sich Marika rittlings aufs Bidet, das mal einer ihrer Verflossenen scherhaft »Pflaumenspüle« genannt hatte, und wusch ihre Muschi mit einer Seife, die wunderbar nach Lavendel duftete. Nachdem sie ihr Schamhaar trockenfrottiert hatte, kämmte sie es auch noch, damit ihre Muschi auf Rainer den allerbesten Eindruck machte. Als sie das Schlafzimmer betrat, empfing Rainer sie mit seiner

hochgewichtigen  
Fahnenstange.

»Na also«, sagte Marika zufrieden. »Er steht ja schon wieder.«

»Ja«, grinste Rainer, »und er steht dir zur Verfügung.«

»Das hör' ich gern.«

»Und er wird bestimmt nicht noch mal so schnell spritzen«, versicherte Rainer ihr.

Sie warf ihm einen listigen Blick zu. »Was glaubst du wohl, warum ich dir zuvor einen geblasen habe? Damit

du beim zweitenmal länger durchhältst.«

»Du bist ein ziemlich schlaues Luder.«

Sie faßte das als Kompliment auf. »Alles im Dienste der Geilheit«, erwiderte sie schmunzelnd und stieg mit weit gespreizten Schenkeln in den Sattel.

Aber sie setzte sich nicht sofort auf seinen Dorn, sondern ihre Pussy schwieb zunächst noch eine Zeitlang über seinem pochenden Bolzen.

Rainer fischte sich ihre prächtigen Brüste und saugte und knabberte an den harten Nippeln. Marika atmete schneller und kreiste mit ihrem Becken.

Ihr Schamhaar kitzelte an seiner Eichel. Sie ging langsam tiefer. Er spürte die Hitze ihrer Muschi, deren fleischige Lippen sich wie von selbst teilten.

»Herrlich, deinem Harten so nah zu sein«, keuchte Marika verzückt.

»Warum setzt du dich nicht

drauf?«

»Ich warte noch ein bißchen damit«, stieß sie erregt hervor.

»Weswegen?«

Ein verklärtes Lächeln umspielte ihre sinnlichen Lippen. »Ich quäle mich gern. Erst wenn ich es vor Geilheit nicht mehr aushalte, nehme ich deine Wunderkerze in mir auf.«

Er massierte ihre Klitoris.

Sie begann zu zittern und zu zucken. »Das ist nicht fair.«

Sie konnte nicht länger über

ihm bleiben. Stöhnend ließ sie sich auf seinen Penis fallen, und während sie mit wippenden Titten darauf zu reiten begann, intonierte Frank Sinatra sein »Old McDonald Had A Farm«.

Der scharfe Ritt dauerte fast zehn Minuten und bescherte Marika eine ganze Kette von Orgasmen. Ihre japsende Stimme überschlug sich jedesmal, wenn es soweit war. Herrlich

entspannt lagen sie dann eine Weile schweigend nebeneinander.

»Und was ist mit deinem tropfenden Abfluß?« fragte Rainer schließlich lächelnd.

»Wenn du jetzt noch Zeit und Lust hast, ihn zu reparieren - ich habe nichts dagegen«, gab Marika zurück.

Er zog sich wieder an, holte sein Werkzeug und machte sich an die Arbeit. Das Telefon läutete. Marika drehte das Radio leiser, bevor sie den

Hörer abnahm und sich meldete.

Am andern Ende sagte keiner was. »Hallo!« rief Marika in die Sprechrollen. »Hallo! Wer ist da?«

Weinen. Schluchzen. Eine Frau. Marika erschrak. »Hallo!«

»O ... M-a-r-i-k-a ... «, kam es gepreßt und verzweifelt durch den Draht.

Marika kniff die Augen zusammen und konzentrierte sich auf die vom Schmerz verzerrte Stimme. »Katrin?

Bist du das?«

»Ja.« Katrin Borsche war die Lebensgefährtin von Marikas Onkel Otto Sibelius. Er war siebenundfünfzig, sie einundfünfzig und noch sehr attraktiv.

»Um Himmels willen, was ist passiert?« fragte Marikabekommen.

»Otto . . . Dein Onkel ... Er ... «

»Was ist mit Onkel Otto?« stieß Marika heiser hervor.

»Er ... Er ... «

»Ich bitte dich, rede, Katrin!«

sagte Marika eindringlich.  
»Was ist mit Onkel Otto?« »Er hat so einen hohen Blutdruck ... « »Das weiß ich«, sagte Marika ungeduldig. Onkel Otto war der unvernünftigste und maßloseste Mensch, den sie kannte. Er arbeitete zuviel, aß gern, trank gern, bumste gern - übertrieb es mit allem.

»Er darf sich nicht aufregen«, schluchzte seine Lebensgefährtin.

»Auch das weiß ich, Katrin.«

»Er wollte... Wir waren ... Wir hatten Sex ... «

Marikas Kopfhaut spannte sich.  
»Und das ist ihm nicht  
bekommen?«

»Ja«, jammerte Katrin Borsche.

»Hatte er eine Herzattacke?«

»Einen Schlaganfall«,  
antwortete Katrin. »Ganz  
plötzlich. Es traf ihn wie ein  
Blitz aus heiterem Himmel. O  
Marika, ich mache mir ja  
solche Vorwürfe.«

»Dich trifft keine Schuld.«

»Doch«, widersprach Katrin  
Borsche.

»Wenn du dich ihm verweigert

hättest, wärst du die längste Zeit seine Lebensgefährtin gewesen. «

»Ich hätte darauf achten müssen, daß er zuerst dieses blutdrucksenkende Medikament nimmt«, wimmerte Katrin.

»Onkel Otto ist ein erwachsener Mann. Er hätte selber vorsorgen müssen.«

»Du  
kennst  
doch  
Otto«,  
lamentierte  
Katrin  
Borsche.

»Was  
ist  
denn  
nun  
mit  
ihm?«

»Man hat ihn ins Krankenhaus  
gebracht«, sagte Katrin.

»In welches?«

Katrin Borsche nannte den Namen.

»Bist du da jetzt?« wollte Marika wissen.

»Ja. Otto liegt auf der Intensivstation. Es geht ihm sehr schlecht.«

»Ich komme sofort.« Marika legte auf.

»Ich bin fertig«, sagte Rainer Wiesmath.

»Womit?« Sie sah ihn verwirrt an. »Ach so, mit dem Abfluß. Was bin ich schuldig?« fragte

Marika.

Er sah sie mit gefurchter Stirn an. »Willst du mich beleidigen?«

»Okay, ich revanchiere mich demnächst mit einem Abendessen.«

Rainer schüttelte den Kopf.  
»Das mußt du nicht.«

»Ich möchte es aber. Und nun muß ich dich leider hinauswerfen. Es tut mir leid.«

»Ist was passiert?« fragte er besorgt. »Ja, mein einziger Onkel hatte einen Schlaganfall. Ich muß zu ihm ins Krankenhaus.«

»Ist klar. Soll ich dich fahren?« fragte Rainer. »Sehr lieb von dir, aber das ist nicht nötig.« »Du solltest dich in deinem Zustand nicht ans Steuer eines Wagens setzen«, sagte Rainer wohlmeinend. »Du bist völlig durcheinander.«

»Ich komm' schon klar«, versicherte sie ihm und drängte ihn zur Tür hinaus.

Wenige Minuten später war sie zum Krankenhaus unterwegs. Mit Onkel Otto verband sie eine Haßliebe. Er konnte manchmal sehr

rücksichtslos und egoistisch sein, doch wenn sie in der Klemme steckte und Hilfe brauchte, war er stets sofort zur Stelle. Er hatte sie noch nie hängen lassen. Und sie wußte, daß er sie sehr gern hatte auf seine Weise. Ein Besuch bei ihm glich immer einem Wechselbad der Gefühle. Es war noch nie vorgekommen, daß sie sich über Onkel Otto während eines längeren Zusammenseins nicht zu ärgern brauchte.

Er hatte manchmal Ansichten,

die sie beim besten Willen nicht tolerieren konnte. Und dann wiederum war er so nett und freundlich und entgegenkommend, daß sie oft echte Zweifel daran hegte, es mit ein und demselben Mann zu tun zu haben. Der Gedanke, daß der Tod bei Onkel Otto angeklopft hatte, war ihr unerträglich, und noch viel unerträglicher war ihr die Befürchtung, daß Otto Sibelius, der Bruder ihres leider viel zu früh verstorbenen Vaters, nicht durchkommen würde. »Du mußt es

schaffen«, krächzte sie, während ihr heiße Tränen über die Wangen liefen. »Du mußt es schaffen. Verdammt, Onkel Otto, ich nehm's dir übel, wenn du mich allein läßt!«

Im Krankenhaus wurde Marika von einer in Tränen aufgelösten Katrin Borsche erwartet. Onkel Ottos Lebensgefährtin sank ihr, von Weinkrämpfen geschüttelt, in die Arme.

»Er ist . . . Vor wenigen Minuten ... «

· Marika überlief es eiskalt, und

ihr Herz krampfte sich  
schmerhaft zusammen.

»Er hatte keine Chance ... «, schluchzte Katrin. Die Tränen hatten ihre Wimperntusche aufgelöst. Ihr Make-up war völlig verschmiert.

»Sie konnten ihn nicht retten ... «

»Nein!« platzte die Verzweiflung aus Marika heraus.

»Es ist vorbei ... «, klagte Katrin. »Ich habe ihn geliebt ... Ich werde mir nie verzeihen, was ich getan habe. Es wird mich bis ans Ende meiner Tage verfolgen, daß ich ihn umgebracht habe.«









\*

Im Laufe seines arbeitsreichen Lebens hatte Otto Sibelius einige Besitz erworben, und er hatte in seinem Testament genau festgelegt, wer was erben sollte.

Bei der Testamentseröffnung lernte Marika Dr. Dino Hartmann, den jungen, gutaussehenden Rechtsanwalt

ihres Onkels, kennen. Neben Wertpapieren und einer kostbaren Münzsammlung fiel ihr ein mehrstöckiges Haus in guter Lage zu.

»Können Sie das für mich verkaufen?« fragte sie den Anwalt.

»Kein Problem.«

»Wie lange wird es dauern?« wollte Marika wissen.

»Kommt darauf an, wie eilig Sie es haben.« Sie schüttelte den Kopf. »Überhaupt nicht.« »Wenn wir nicht das erstbeste Angebot akzeptieren müssen,

sondern in Ruhe auf den Meistbietenden warten können, müßte sich das Geschäft in drei bis vier Monaten abwickeln lassen.«

»Wie viel wird mir der Verkauf einbringen?« erkundigte sich Marika.

»Runde zwei Millionen Mark.«

Marika wiegte beeindruckt den Kopf. »Donnerwetter.«

»Wissen Sie schon, was Sie mit dem Geld machen wollen?«

»O ja«, nickte Marika, »das weiß ich sogar sehr genau. «

»Darf ich fragen, was?«

»Ich werde  
mir einen  
lange  
gehegten  
Traum  
erfüllen«,  
antwortete  
Marika. Dino  
Hartmann  
musterte sie  
neugierig.

»Ich werde Deutschland  
verlassen und mir auf den  
Kanarischen Inseln eine  
krisensichere Existenz

aufbauen«, erklärte Marika.

»Haben Sie schon eine bestimmte Insel im Auge? Hierro? La Palma? Gomera? Teneriffa? Gran Canaria? Fuerteventura? Lanzarote?«

»Da lege ich mich vorläufig noch nicht fest«, sagte Marika.

»Und wie soll Ihre krisensichere Existenz aussehen?«

»Mir schwebt ein Restaurant in bester Lage vor«, antwortete Marika.

»Was macht die Kanarischen Inseln so attraktiv für Sie?«

»Das angenehme Klima«, sagte Marika. »Man nennt sie nicht von ungefähr die Inseln des ewigen Frühlings.«

»Ich kann Ihnen vielleicht helfen, was Passendes zu finden«, sagte Dino Hartmann. Sie sah ihn überrascht an.

»Tatsächlich?«

»Ich kenne eine vertrauenswürdige Immobilienmaklerin auf Teneriffa. Ihr Name ist Carmen



Velasquez. Ich stehe mit ihr in permanenter geschäftlicher Verbindung, denn es gibt immer wieder Klienten, die sich auf den Kanaren einkaufen möchten. Wenn Sie wollen, bringe ich Sie mit Carmen zusammen. Natürlich ganz unverbindlich. Sie sehen sich das Angebot an und entscheiden dann, ob Sie kaufen möchten oder nicht. Erst wenn es zu einem Abschluß kommt, kassiert Carmen Velasquez ihre Vermittlungsprovision.«

Marika nickte. »Das klingt seriös.«

»Carmen hat es nicht nötig, ihre Kunden übers Ohr zu hauen.«

»Ich bin sehr interessiert«, sagte Marika.

»Gehen Sie heute abend mit mir essen? Dann erzähle ich Ihnen mehr über Carmen Velasquez und die Kanaren.«

Marika nahm die Einladung an ...







\*

Und nun war sie mit Dino Hartmann auf Teneriffa, in Carmen Velasquez' wunderschönem Haus. Und sie hatte die beiden vor wenigen Minuten beim Bumsen beobachtet und sich in aller Heimlichkeit einen prächtigen Orgasmus herbeigerubbelt.

Sie nahmen das Abendessen

an einer langen Tafel ein, an der mindestens zwölf Personen Platz hatten. Kerzen brannten in silbernen Kandelabern.

Rosita servierte auf teurem Porzellan weißen Ziegenkäse und Oliven als Vorspeise. Zu trinken gab es trockenen Malvasia von Lanzarote.

Das Hauptgericht war eine große Portion gebratene Leber mit grüner Mojo-Soße sowie Gofio, aus gerösteten Mais-, Gersten- und Weizenkörnern hergestellt.

Marika beobachtete Carmen und Dino während des Essens. Die beiden waren sich sichtlich sehr nah, tauschten verliebte Blicke und berührten sich hin und wieder - wie ein Ehepaar, das die Flitterwochen noch nicht lange hinter sich hat.

Wenn Daggi Hartmann das wüßte, dachte Marika. Aber sie hat ja keine Ahnung, was hier läuft - was überall läuft, wo Dino Hartmann, ihr potenter Ehemann, mit seinem »Hartmann« hinkommt. »Wir

werden uns morgen einige interessante Objekte hier auf Teneriffa ansehen«, sagte Carmen zu Marika. »Sollten sie Ihnen nicht zusagen, habe ich noch was auf Gran Canaria und Fuerteventura.« Carmen trank einen Schluck Wein.

»Haben Sie irgendeine bestimmte Vorstellung?«

»Überhaupt nicht«, antwortete Marika. »Ich habe mich absichtlich in keiner Weise festgelegt.« Carmen nickte zustimmend. »Das vergrößert den Spielraum erheblich.«

»Es muß einfach 'klick!' machen« Marika schnippte mit den Fingern, »dann weiß ich, daß ich das richtige gefunden habe.«

»Nun, dann wollen wir hoffen, daß es bei Ihnen so bald wie möglich 'klick!' macht, damit wir alle zufrieden sein können.«

Tags darauf fuhren sie nach Icod de los Vinos, laut Carmen war dies einer der schönsten und typischsten Orte von Teneriffa. Der Drachenbaum vor der Pfarrkirche galt als der älteste der Kanarischen Inseln

und war angeblich mehr als zweitausend Jahre alt.

Marika sagte Icod nicht zu, also fuhren sie weiter durch eine weitgehend unberührte, wilde Landschaft nach Masca im Teno-Cebirge.

Nachdem sie sich das Restaurant angesehen hatten, das der Besitzer krankheitshalber verkaufen wollte, meinte Marika achselzuckend: »Tut mir leid, Carmen, das ist es auch nicht.«

»Das Lokal war mal eine Goldgrube«, sagte Dino.

»Nach einer gründlichen Sanierung ... « Marika schüttelte den Kopf. »Nein, Dino.«

Er hob die Hände, als wollte er sich ergeben. »Okay, okay.«

Nächste Station - Playa de las Américas im Süden, mit nahezu dreihundertvierundsechzig Sonnentagen im Jahr. »Nein.« Dann kam Los Christianos. Dem warm-trockenen Klima hier

wurde eine besondere Heilkraft zugesprochen. (»Auch nicht.«) Candelaria. Ein bedeutender Wallfahrtsort. (»Bedaure.«) Santa Cruz, Hauptstadt des gesamten kanarischen Archipels. (»Es tut mir wirklich leid.«)

Bis zum späten Abend hatten sie die gesamte Insel umrundet, ohne daß es bei Marika auch nur ein einziges Mal »klick!« gemacht hatte.

»Ich habe direkt ein schlechtes Gewissen«, sagte Marika kurz

vor dem Zubettgehen zu Carmen. »Sie müssen mit mir rund um die Insel fahren - und ich sage immer nur: 'Das möchte ich nicht.' - 'Das auch nicht.' - 'Sorry.' - 'Tut mir leid.' «

»Solche Leerläufe gehören zum Geschäft«, erwiderte die rassige Spanierin unbekümmert. »Daran bin ich gewöhnt.«

»Vielleicht findest du morgen etwas, das dir zusagt«, tröstete Dino Hartmann seine Klientin.

»Oder übermorgen«, sagte

Carmen Velasquez. Marika lächelte verlegen. »Ich bin eine schwierige Kundin, nicht wahr?«

Carmen legte ihr verständnisvoll die Hand auf den Arm. »Ich erwarte nicht von Ihnen, daß Sie sich für ein Objekt entscheiden, bloß, um mir einen Gefallen zu erweisen«, sagte sie sanft. »Wichtig ist in erster Linie, daß Sie sich an einem Ort wohl fühlen, wenn Sie sich da niederlassen wollen.«

Sie gingen schlafen. Nebenan

fand wieder ein erotisches Volksfest statt, an dem Marika gerne teilgenommen hätte. Sie war weder eifersüchtig - mit welchem Recht auch? -, noch neidete sie der temperamentvollen Spanierin mit der glattrasierten Muschi das Zusammensein mit Dino.

Sie hätte nur gern auch etwas von seiner wilden Stoßkraft abbekommen. Da sie aber nicht die Courage hatte, zu Carmen und Dino zu gehen und zu sagen, »Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem

Bunde die Dritte«, trieb sie sich die lüsternen Gedanken mit dem Finger aus und schließt dann ruhig und entspannt bis zum Morgen durch.

Bedauerlicherweise machte es auch an den beiden anderen Tagen weder auf Gran Canaria noch auf Fuerteventura bei Marika »klick!«, und damit war Carmen Velasquez' Angebot dann leider für den Augenblick erschöpft.

»Es ist noch nicht aller Tage Abend«, sagte Carmen mit unerschütterlichem

Optimismus. »Wäre doch gelacht, wenn ich Sie nicht zufrieden stellen könnte.«

Dino Hartmann bereitete sich auf den Heimflug vor.

»Ich bleibe noch hier«, sagte Marika. »Ich suche mir in Puerto ein hübsches Hotel.«

»Kommt überhaupt nicht in Frage«, erwiderte Carmen energisch. »Meine Gastfreundschaft endet nicht nach drei Tagen. Sie bleiben in meinem Haus, solange Sie wollen.«

Während Dino auf das Taxi

wartete, das ihn zum Flughafen bringen sollte, sagte er grinsend zu Marika: »Wenn du wieder mal einen Flugbegleiter brauchst, der dich auf andere Gedanken bringt, laß es mich wissen. Vielleicht läßt sich wieder etwas arrangieren. Es war mir ein ehrliches Vergnügen, dir die Flugangst zu nehmen. «

»Mir hat deine homöopathische Therapie auch gut gefallen«, gab Marika schmunzelnd zurück.

»Wir bleiben in Verbindung.«

»Sicher«, sagte Marika. »Du bist mein Anwalt.« »Jetzt geht's zurück zu Daggi«, sagte

Carmen.

Es  
klang  
ein  
wenig  
bitter.

»Wie immer, wenn ich Teneriffa verlasse.«

Dino lächelte.

»Du wirst wieder mit ihr schlafen?«

»Sowie  
ich  
zu  
Hause

ankomme«,  
antwortete  
Dino.

»Damit  
sie  
das  
Gefühl  
hat,  
du  
hättest  
sie  
vermißt.«

Dino lächelte schlau. »Ist doch  
besser, als daß sie auf die  
Idee kommt, mich von nun an  
auf allen Geschäftsreisen zu

begleiten.«

Draußen erklang eine Autohupe.

»Dein Taxi«, sagte Carmen niedergedrückt.

Dino kniff sie in die Wange. »Sei nicht traurig. Ich komme wieder.«

»Ja, in einem Monat, und wieder nur für zwei, drei Tage.«

Er tätschelte ihren festen Po.  
»Ich bin sicher, du wirst in der restlichen Zeit nicht gerade abstinent leben.«

»Du weißt, daß ich ohne Sex den Verstand verliere.«

Außerdem - warum sollte ich mich zurückhalten? Ich bin mit dir nicht verheiratet.«

»Du würdest es keine drei Tage schaffen, mir treu zu sein«, behauptete Dino.

»Findest du nicht auch, daß sich solche Worte aus deinem Mund recht komisch anhören?«, entgegnete Carmen spitz. »Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.«

Dino wandte sich an Marika. »Sie ist immer leicht aggressiv, wenn ich nach Deutschland

zurückfliege. Vielleicht kannst du sie ein wenig über den Trennungsschmerz hinwegtrösten.« Marika errötete. »Wie denn?«

Dino zuckte die Achseln. »Laß dir was einfallen.«

Carmen wiegte den Kopf.  
»Dieser Dino Hartmann - das ist ein besonderes Früchtchen.«

»Ein süßes«, grinste der junge Anwalt. "An dem man sich sehr leicht den Magen verderben kann«, behauptete Carmen stachelig.

Die Autohupe tönte wieder.

Dino küßte Carmen und Marika und eilte mit seinem Gepäck aus dem Haus.

»Weg ist er!« Carmen seufzte, als das Taxi sich entfernte. »Bis zum nächstenmal. Vaya con Dios, Dino.« Sie musterte Marika nachdenklich. »Habt ihr wirklich in der Flugzeugtoilette gebumst?«

Marika nickte.

Carmen schüttelte bewundernd den Kopf. »Die Potenz dieses Mannes ist sagenhaft. Wenn der mal stirbt, müssen sie ihm einen runterholen, um

den Sargdeckel schließen zu können.« Die jungen Frauen lachten herzlich.

»Sangria?« fragte Carmen.

»Ja, sehr gern«, antwortete Marika.

Carmen füllte zwei Gläser.

»Ich finde, wir sollten uns duzen, wenn uns schon derselbe Mann gevögelt hat.«

»Einverstanden«, sagte Marika.

Carmen stieß mit ihr an und küßte sie auf den Mund. Hitze, wie von einem Flammenwerfer abgefeuert, schoß in Marika hoch. War das ein Angebot? Eine Aufforderung? Sie erschrak, als sie spürte, daß sich in ihrer Muschi Nässe sammelte. Sie war noch nie mit einer Frau intim gewesen.

Man sagte, es sei schön. Sie wußte es nicht, war in dieser Hinsicht noch unerfahren, ein unbeschriebenes Blatt, kannte alles nur vom Hörensagen.

Gleichgeschlechtliche Liebesspiele waren im Hinblick auf die Evolution verschwendete Energie. Wenn Männer mit Männern und Frauen mit Frauen schliefen, kam nichts dabei heraus. Mit Homo-Sex ließen sich keine Kinder zeugen. Marika hielt sich an ihrem Sangriaglas fest. Sie war in ihrem Leben schon oft geküßt worden. Auch von

Frauen, und manchmal auch auf den Mund. Aber kein Kuß hatte sie jemals so sehr durcheinandergebracht wie dieser. Es war etwas in ihm gewesen ... Sie konnte es nicht genau definieren. Verlangen? Leidenschaft? Begehrten? Lüsternheit? Gier? Triebhaftigkeit? Sehnsucht? Wollust? Verkommenheit? Abartigkeit?

Ein geheimnisvolles Lächeln lag auf Carmen Velasquez' Lippen. Marika traute ihr zu, daß sie schon alle Spielarten

sexueller Lust praktiziert hatte. Die ganze Palette. Was mochte ihr am besten gefallen haben? Marika fiel es schwer, ihre Neugier zu verbergen. Sie vermeinte, die Luft knistern zu hören, und vor ihrem inneren Auge erschien auf einmal, wie auf einer riesigen Kinoleinwand, in Großaufnahme Carmens blanke Muschel - große, dicke, klaffende Schamlippen, vor Geilheit prall geschwollen, die kleinen Liebeslippen, zart wie Rosenblätter, überzogen mit feuchtem Glanz ... »Wieso bist

du plötzlich so schweigsam?« fragte Carmen. Marika riß sich erschrocken von der erregenden »Filmvorführung« los.

»Woran denkst du?« wollte Carmen wissen.

O Gott! schoß es Marika siedendheiß durch den Kopf. Sie konnte nicht »An deine rasierte Pussy« sagen, deshalb antwortete sie hastig: »An Dino.« »Hat er so großen Eindruck auf dich gemacht?«

»Ja«, nickte Marika und

nahm einen Schluck vom köstlich süßen Sangria. »Mit einem einzigen Fick? In einer unbequemen Flugzeugtoilette?«

Marika schmunzelte. »Das war ja das Besondere daran.«

»Ich kenne ein paar Hengste, die fast genauso gut sind wie Dino. Wenn du möchtest, mache ich dich mit dem einen oder anderen bekannt.« »Hört sich interessant an«, sagte

Marika. Es blitzte kurz in Carmens nachtschwarzen Augen. »Ich werde heute abend eine Party geben. Was hältst du davon?«

»Keine schlechte Idee.«

Eifer funkelte in Carmens Blick. »Ich rufe gleich mal die richtigen Leute an« sagte sie.

Doch es wurde nichts aus der Party. Jedenfalls vorläufig nicht, denn ein Fax holte Carmen Velasquez in einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit nach Lanzarote, und es war nicht

vorherzusehen, wie lange sie dort bleiben mußte. Ein Großteil ihres Geldes steckte in einer riesigen Ferienanlage, die, wenn sie fertiggestellt war, alles, was es zur Zeit an solchen Objekten auf der Insel gab, in den Schatten stellen sollte.

Doch das Bauvorhaben stand unter keinem guten Stern. Man stieß immer wieder auf

unvorhergesehene Hindernisse, die bereits einige Mitinvestoren so sehr verärgert und verunsichert hatten, daß sie das Handtuch geworfen hatten, und es wurde immer schwieriger, neue Geldgeber zu finden, die bereit waren, den Platz der Ausgeschiedenen einzunehmen.

»Wir holen die Party ein andermal nach«, versprach Carmen.

»Ist nicht so wichtig«, sagte

Marika.

»Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!«

»Das Geschäft kommt vor dem Vergnügen«, erwiderte Marika verständnisvoll.

»Du bleibst selbstverständlich in meinem Haus wohnen, darfst meinen Wagen benutzen, und Rosita wird alles tun, um dir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.« Carmen blinzelte verschwörerisch. »Sollte dir ein interessanter Mann begegnen, wenn du bummeln

gehst, habe ich  
selbstverständlich nichts  
dagegen, wenn du ihn hierher  
mitnimmst. Du bist hier zu  
Hause und darfst tun und  
lassen, was dir Spaß macht.«  
»Du bist sehr großzügig«,  
sagte Marika.

Carmen streichelte sehr  
zärtlich ihre Wange. »Wenn ich  
jemanden mag, kann er das  
letzte Höschen von mir  
haben.« Sie ging, um zu  
packen, und bereits eine halbe  
Stunde später verabschiedete  
sie sich von Marika. »Rosita

weiß Bescheid. Du kannst dich mit jeder Bitte an sie wenden.«

»Ich wünsche dir viel Glück für Lanzarote«, sagte Marika.

»Danke«, gab Carmen zurück.  
»Hoffentlich langweilst du dich nicht allzu sehr, während ich weg bin.«

»Mach dir um mich keine Sorgen. Ich werde schon irgend etwas unternehmen.«





\*

Marika schlenderte durch schattige Alleen und mit Eukalyptusbäumen, Oleander und Weihnachtsstern-Büschen gesäumte Straßen. Sie trieb sich in orientalisch anmutenden Basaren herum und sah sich das Angebot der fliegenden Händler aus Indien, Marokko und Schwarzafrika an, die die Strandpromenade bevölkerten.

So lernte sie Puerto de la Cruz etwas besser kennen. Im Hafen blieb sie vor einigen ansprechenden Aquarellen stehen. Sie lehnten an einer hüfthohen Steinmauer, zeigten wunderschöne Inselmotive und waren schwungvoll mit "Christian Sonnhaus" signiert.

Vom Künstler war weit und breit nichts zu sehen. Man hätte sich die Bilder einfach unter den Arm klemmen und damit fortgehen können. Wie kann man nur so vertrauensselig und so

leichtsinnig sein? dachte Marika.

Ein schwergewichtiger Bierbauch-Bayer blieb neben ihr stehen. »Erna!« rief er seine nicht minder korpulente Frau. »Erna, geh her! Schau dir die schönen Bilder an.«

Erna walzte heran und betrachtete die Aquarelle, als verstünde sie etwas von Kunst. »Nicht schlecht«, befand sie.

»Moanst, soll ma oans kaffa? Oder zwoa. Oans für uns und oans für d'Fanni-Tant. Tat do

guat in unser Wohnzimmer passen, dös da, mit dem großen Baum, hm?«

»Wannst moanst, Maxl.«

Maxl sah sich suchend um, sein Blick blieb an Marika hängen, und er fragte:  
»Entschuldigung, sprechen Sie Deutsch?«

Marika nickte.

»Wo ist denn der Maler?«, fragte der Bayer.

»Das weiß ich leider auch nicht«, antwortete Marika.

»Wie will er denn seine Bilder

verkaufen, wenn er nicht da ist?« Maxl schüttelte verständnislos den Kopf. »Eine Geschäftsmoral haben diese Künstler.«

»Wir können die Bilder auch morgen kaufen«, sagte Erna. »Oder übermorgen. Wir sind ja noch fast zwei Wochen hier.«

Das Ehepaar aus Bayern entfernte sich behäbigen Schrittes. Marika ließ ihren Blick noch einmal langsam über die sensibel geschaffenen Gemälde

schweifen.

»Gefallen Ihnen meine Bilder?« fragte plötzlich eine junge Männerstimme hinter ihr.

Sie drehte sich um, sah flache Ledersandalen, nackte Füße, zerschlissene Jeans, ein ärmelloses schwarzes T-Shirt mit dem weißen Aufdruck »I Love Me«, ein gutgeschnittenes Gesicht, himmelblaue Augen und flachsblondes Haar. Noch nie hatte Marika so viel männliche Präsenz gespürt. Der Mann traf sie wie ein verbotener

Tiefschlag, auf den sie nicht vorbereitet gewesen war, und sie zuckte unwillkürlich zusammen.

»Sind Sie Christian Sonnhaus?« fragte Marika mit belegter Stimme.

»Seit meiner Geburt«, lächelte der Künstler. »Sie haben soeben das Geschäft Ihres Lebens

verpaßt.«

»Wieso?«

»Ein Ehepaar aus Bayern wollte zwei Ihrer Bilder kaufen«, berichtete Marika.

»Ich war mit einem Freund Kaffee trinken.« »Inzwischen hätte man all Ihre Bilder klauen können«, sagte Marika beinahe vorwurfsvoll.

Er schmunzelte. »Wer? Sie?«

»Ich doch nicht.«

»Mir wurde noch nie ein Bild gestohlen«, behauptete der

junge Maler.

»Irgendwann wird es mal passieren, wenn Sie nicht besser auf Ihre Werke aufpassen.«

»Ich leide weder an Gicht, noch habe ich die Parkinsonsche Krankheit. Ich kann jederzeit neue Bilder malen«, meinte Christian Sonnhaus unbekümmert.

»Welches Motiv gefällt Ihnen am besten?« Er zeigte auf eines der Aquarelle. »Das hier habe ich in Taganana gemalt.« Er zeigte auf ein anderes:

"Dieses im Mercedeswald.« Seine Hand wies auf weitere Bilder. »Las Canadas . : ' Ein Drachenbaum im Orotavatal ... Ein Patio in Icod... Mirador de la Centinela am Roque de Jama... «

»Am besten gefällt mir das mit dem kaputten Fischerboot am Strand, mit dem Leuchtturm im dunstigen Hintergrund.«

»Das ist der Leuchtturm von Teno«, sagte der Maler. »Waren Sie schon mal da?«

»Nein.«

Sonnhaus klatschte in die Hände. »Okay, nehmen Sie das Bild.«

»Mir gefallen eigentlich alle sehr gut«, sagte Marika.

Der Künstler hob die Schultern, breitete die Arme aus, nickte und sagte: »Na schön, dann nehmen Sie eben alle. «

Marika lachte. »Sie möchten heute wohl auf einen Schlag reich werden?« "He, ich habe nicht gesagt, daß ich

Ihnen die Bilder verkaufe. Ich schenke sie Ihnen.« »Alle?«

»Alle«, bestätigte Christian Sonnhaus. »Sie sind verrückt.«

»Sicher«, grinste der gutaussehende Maler, »aber es tut nicht weh.«

»Sie können doch nicht einer wildfremden Person all Ihre Bilder schenken.«

»Ich schenke sie keiner wildfremden Person, sondern einer wunderschönen Landsmännin«, erwiderte Sonnhaus. »Wo kommen Sie

her?« »Aus Köln. Und Sie?« »Leverkusen«, antwortete der Künstler. »Ich bin da vor eineinhalb Jahren weg, um ein bißchen was von der Welt zu sehen.«

»Und was haben Sie schon gesehen?« Sonnhaus zuckte die Achseln. »Bloß die Kanaren. Ich kenne alle Inseln. Auf Teneriffa bin ich hängengeblieben, denn hier gefällt es mir am besten, und das Klima ist auch okay.«

»Haben Sie die Absicht, jemals wieder nach

Leverkusen zurückzukehren?«  
»Kann ich nicht sagen.  
Vielleicht. Irgendwann mal. Ich  
weiß es nicht. Ich lebe einfach  
so in

den Tag hinein, ohne jeden  
Streß, lasse mich treiben,  
mache mir keine Gedanken  
um die Zukunft, verkaufe ab  
und zu ein Bild ... «

Marika schmunzelte. »Manchmal  
verschenken Sie auch alle.«

»Nein, das habe ich bisher  
noch nie getan.« »Auf jeden  
Fall sind Sie nicht besonders  
geschäftstüchtig«, urteilte  
Marika nüchtern.

»Ich kann geschäftstüchtige  
Menschen nicht ausstehen.  
Mein Vater ist so einer, hat

bereits zwei Herzinfarkte mit Mühe und Not überstanden, aber glauben Sie, er tritt deswegen etwas kürzer? Nein, er ist ganz versessen darauf, so bald wie möglich seinen dritten Infarkt zu kriegen. Geld! Geld! Er sieht nur das Geld, dessen Sklave er ist. Ich habe mir geschworen, nie so wie er zu werden. Deshalb bin ich ausgestiegen und genieße das Leben - zwar arm, aber glücklich.«

Die Sonne versank langsam hinter den Bergen. Marika

blinzelte in ihre letzten Strahlen. Sonnhaus musterte sie eine Weile schweigend, dann sagte er: »Sie kommen mit meiner Lebenseinstellung nicht klar, hab' ich recht?« Sein Blick wurde herausfordernd. »Sie halten mich für einen Tagedieb, für einen Taugenichts. «

»Hab' ich das gesagt? «

»Sie haben es anklingen lassen - indem Sie meine mangelnde Geschäftstüchtigkeit kritisierten«, erwiderte der

junge Maler.

»Ich wußte nicht, daß man Sie so leicht verletzen kann. «

»Sie haben mich nicht verletzt«, entgegnete Sonnhaus.

»Sie sind sehr sensibel. «

»Wie alle überdurchschnittlich begabten Künstler«, lächelte Christian Sonnhaus.

»Sind Sie beleidigt, wenn ich keines Ihrer Bilder nehme? «

Er grinste. »Hat Ihnen Ihre Mama eingebläut, von fremden Männern keine Geschenke anzunehmen?«

»Ich habe keine Verwendung dafür, « sagte Marika.

»Möchten Sie nicht ein Stück Teneriffa mit nach Hause nehmen? «

»Mir gefällt es hier so gut, daß ich bleiben möchte«, erklärte Marika.

»Diesen Wunsch haben viele - doch es ist nicht so einfach, ihn zu

verwirklichen.« »Ich glaube, ich schaffe es«, meinte Marika zuversichtlich.

»Womit wollen Sie Ihren Lebensunterhalt verdienen? Auch mit Malen?«

»Ich kann nicht malen«, gab Marika zurück, »aber ich habe eine andere erfolgversprechende Idee.«

Sonnhaus schmunzelte. »Sie machen mich neugierig.«

»Ich bin hungrig.«

»Ich auch, aber ich kann es

mir nicht leisten, Sie einzuladen.« Er zeigte ihr, daß seine Taschen leer waren. »Ich hole es nach, wenn mich meine Bilder reich und berühmt gemacht haben«, versprach er.

»So lange kann ich nicht warten.«

Er  
wiegte  
mit  
vorwurfsvoller  
Miene  
den  
Kopf.  
»Ihr  
Vertrauen  
in  
mein  
Talent  
ist  
irrsinnig  
aufbauend.«

"Wo ißt man hier gut?«  
»Drüben bei Manolo«,  
antwortete der gutaussehende  
Maler.

»Verträgt es  
Ihr männliches  
Ego, wenn ich  
Sie zum  
Abendessen  
einlade?« Er  
feixte. »Mit  
welchem  
Hintergedanken  
tun Sie das?«

»Mit überhaupt keinem.« Ihre  
Wangen überzogen sich mit

einer leichten Röte. »Ich möchte lediglich ein gutes Werk an Ihnen tun.«

»Damit mir beim Gehen die Jeans nicht von den knöchernen Hüften rutschen.« »Ich finde Ihre Hüften absolut nicht knöchern«, entgegnete Marika.

»Sondern?«

»Völlig in Ordnung«, sagte Marika ehrlich.

»Vielen Dank. Wie heißen Sie?  
Elfie? Roswitha? Kunigunde?«

»Marika. Marika Sibelius.«

»Marika Sibelius aus Köln«,  
sagte er.

»Ganz recht«, nickte sie.

»Die den  
Wunsch hat,  
für immer und  
einen Tag auf  
Teneriffa zu  
bleiben.« »So  
ist es«,  
bestätigte sie.

»Na, mal sehen, was ich für

dich tun kann.« Er grinste bedeutungsvoll - und von da an duzten sie sich.



\*

Manolo servierte ihnen ein phantastisches Kaninchen in Wurzelsoße. Dazu tranken sie Vino tinto mit Mineralwasser. Marika erzählte von ihrem verstorbenen Onkel Otto, von ihrer Erbschaft und von ihrer Absicht, sich auf den Kanaren niederzulassen und ein Restaurant zu betreiben.

Sie erwähnte ihren Anwalt, der sie hier auf Teneriffa mit der Immobilienmaklerin Carmen Velasquez zusammengebracht hatte und in deren prächtigem Haus sie zur Zeit wohnte.

»Ich wohne auch in einem sehr schönen Haus«, sagte Christian. Marika sah ihn überrascht und verwundert an. Er lachte. »Da staunst du, was?« »Allerdings«, gab sie zu.

»Wie kann jemand wie ich, der

- wie ein Zahnarzt - von der Hand in den Mund lebt, in einer hübschen Villa wohnen?«

»Ja, das würde mich interessieren«, entgegnete Marika.

»Die Antwort ist denkbar einfach.« »Eine einsame Frau lässt dich bei ihr wohnen, und du arbeitest die Miete in ihrem Schlafzimmer ab«, vermutete Marika.

Christian schüttelte den Kopf.  
»Falsch!«

»Ist es - ein einsamer

Mann?«

Christian

grinste. »Ich bin nicht

schwul.«

»Entschuldige.«

»Das Haus gehört einer Witwe aus Dortmund«, erzählte Christian. »Ihr Mann ist beim Baden ertrunken. Er war angeblich ein ausgezeichneter Schwimmer, aber er hat die gefährliche Unterströmung des Atlantiks, vor der man ihn

gewarnt hatte, unterschätzt. Nun muß die Witwe sich um seine Firma kümmern, und ich halte hier das Haus in Schuß, sprenge und mähe den Rasen, füttere die Katzen, warte und fahre den Wagen, damit er keinen Rost ansetzt, streiche den ausgebleichten Holzzaun, stütze die Hecke, führe kleinere Reparaturarbeiten durch - und darf dafür gratis in der Villa wohnen.«

»Du scheinst ein Glückspilz zu sein.«

»Das auf jeden Fall«, bestätigte

Christian, »sonst wäre ich dir nicht begegnet.«

Marika dachte an Carmens Worte. Die Spanierin hätte nichts dagegen, wenn sie sich einen

Mann ins Bett holte. Sollte sie einen diesbezüglichen Vorschlag ganz zart anklingen lassen?

Sie konnte sich nicht vorstellen, daß Christian ein solches Angebot abgelehnt hätte. Er war nicht schwul. Das hatte er selbst gesagt.

Er stand auf Frauen. Sie war eine, und zufällig eine sehr

attraktive. Und willig war sie auch. Dieser Abend konnte noch sehr schön werden. Es brauchten nur noch die richtigen Worte zu fallen, alles andere würde sich dann ganz von selbst ergeben.

werden. Eine solche Gelegenheit wollte Marika sich nicht entgehen lassen.

»Okay.«  
Marika  
verlangte  
die  
Rechnung.

Marikas Kopf auf Christians Schulter, und sie hing einigen sehr schlüpfrigen erotischen Phantasien nach. Ein Glück, daß Christian nicht Gedanken lesen kann, dachte sie amüsiert. Er wäre echt geschockt. Der Audi schnurrte durch enge Kurven.

»Wie weit ist es noch?« fragte Marika träge.

»Wir sind gleich da.«

Er wohnte mitten in einem gepflegten Villenviertel. Wenn man auf der großen Terrasse stand, lag einem Puerto zu Füßen. Christian sagte, die Witwe wisse nicht so recht, was sie mit dem Haus tun solle.

»Hier wohnen kann sie nicht, weil ihr die Führung der Firma zuviel Zeit abverlangt«, erklärte er. »Sie will es auch nicht, weil alles hier sie an

ihren verunglückten Mann erinnert. Sie hat ihn sehr geliebt. Ihre Ehe war sehr glücklich.« Christian lächelte. »Verkaufen möchte sie das Haus aber auch nicht, weil sie sich nicht von etwas trennen möchte, woran ihr Mann so sehr gehangen hat.«

»Und von dieser Unschlüssigkeit profitierst du«, sagte Marika, während sie auf die Lichter von Puerto de la Cruz hinunterschaute.

»Ja, davon profitiere ich.« Christian trat hinter sie, und

sie spürte, daß er erregt war. Ein zufriedenes Lächeln huschte über ihr schönes Gesicht. Christian begehrte sie. Nun, sie würde sich nicht lange zieren, denn sie war ebenfalls schon ziemlich scharf auf ihn.

Damit es keine Mißverständnisse gab, drückte sie ihren Hintern gegen seinen Steifen und stöhnte leise.

»Ein herrlicher Ausblick«, sagte er rauh.

»Ja, herrlich«, sagte sie und rieb sich genüßlich an seinem

Penis. »Herrlich.« Das zweite »Herrlich« bezog sich auf seinen harten Lümmel, den er zwischen ihre festen Pobacken gebettet hatte.

Er küßte ihren Nacken. Wohlige Schauer durchliefen sie. Er schob seine Hände unter ihren Armen durch und knetete und massierte ihre üppigen Fleischkugeln.

Sie stöhnte lauter. Ihre Brustwarzen bohrten sich durch den dünnen Stoff ihres Kleides. Christian drückte und zwirbelte sie gefühlvoll.

Die Direktleitung zwischen Titten und Muschi begann zu glühen. Marikas Becken rotierte. Sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn der gutaussehende Maler seinen Pinsel in ihren erhitzen Pinseltopf gesteckt hätte.

Gleich so, wie sie jetzt standen. A tergo - von hinten. Sie kippte ihr Becken, stand kreuzhohl, und Christians Nillenkopf drückte durch den Stoff gegen ihren Anus. Ihre Nervenstränge schienen bloßzuliegen. Heftige

Stromstöße schienen durch ihren Körper zu jagen. Sie zuckte und vibrierte. Ihre Finger umklammerten das Terrassengeländer so fest, daß die Knöchel weiß durch die Haut schimmerten. Der Druck von Christians Glied verstärkte sich. Marika wippte auf die Zehenspitzen, damit Christians Latte ihren Damm überwinden konnte. Jetzt hatte sie seinen Lustlümmer an der richtigen Stelle.



Direkt vor der nassen Liebespforte. Aber Kleid und Höschen machten ihm das Eindringen unmöglich. Plötzlich spürte Marika seine rechte Hand an ihrem Rücken.

Hoffentlich tut er es ... !

dachte sie  
aufgewühlt.

Seine Hand glitt nach unten. Ja ... ! Ja ... !

Der Druck seines Gliedes ließ nach. Das mußte so sein,

damit er ihr Kleid hochziehen konnte. Er tut es ... ! Er tut es ... !

Christian griff nach dem Saum des Minikleides und hob ihn hoch. Dann schob er seine Hand von hinten zwischen ihre Schenkel.

Uuuuiihhh ... ! O Jesus ... !

Ihr Slip war zum Auswringen naß. Christian schob ihn zur Seite und drückte ihr seinen Daumen in die Öffnung. Marika dachte zuerst, es wäre sein Schniedel.

Ooohhh ... ! Ooohhh ...

Während er sie mit dem Daumen schnell und hart bumste, öffnete er den Rundknopf seiner zerschlissenen Jeans, zog den Reißverschluß nach unten und verhalf seinem Johnny zu einem Klimmzug an der frischen Abendluft.

Dieser Daumen - einfach phantastisch ...

Christian bereitete sich auf den fliegenden Wechsel vor. Das sollte klappen wie beim Stafettenlauf. Daumen raus, Pimmel rein - und

weitergebumst.

»O Christian ... Chris ... !« stöhnte Marika.

Sein Schweif zuckte schon erwartungsvoll. Marika beugte sich weit über das Geländer, hechelte in den dunklen Garten hinunter. Jetzt! Jetzt kam der Wechsel!

Es ging blitzschnell, ohne die geringste Unterbrechung. Der Größenunterschied zwischen Daumen und Penis war enorm. Marika quittierte ihn mit einem freudigen Aufschrei.

Diese Länge ... ! Diese Dicke ...

! Großartig ... !

Marika fühlte sich restlos davon ausgefüllt. Mit wilden Stößen trieb Christian seinen Harten immer wieder in die Hitze ihres Liebeskanals.

Marika japste nach Luft, stieß gierig zurück, warf sich dem bohrenden, wühlenden, tickenden Schwanz ungestüm entgegen, kostete all die himmlischen Gefühle aus, die ein Mann bei ihr auslöste, wenn er seinen Pimmel in ihrem glitschigen Schneckchen rackern ließ.

»Chris ... Chris ... «,  
schluchzte Marika vor Wollust.  
Sein Körper klatschte immer  
wieder gegen sie. Klatsch . .  
klatsch . . klatsch ...

Regelmäßig. Rhythmis ch. Ihre  
Hitze, ihre Nässe raubten ihm  
fast den Verstand.

Ihre geschmeidige Muschel  
massierte seinen Pfahl. Er  
hatte das Gefühl, von einer  
sehr weichen, sehr erfahrenen  
Hand gemolken zu werden.

Ihr enger Schlund pulsierte,  
preßte, ließ los, packte gleich  
wieder heiß zu. Der

Countdown lief. Es war nur noch eine Frage von wenigen Augenblicken, bis Christian explodierte, wenn er in diesem Tempo weiterbumste.

Er wollte nicht vor ihr kommen, preßte die Kiefer trotzig zusammen, kämpfte gegen den hochsteigenden Orgasmus an. Nein! Nein! Verdammt! Noch nicht! Er riß die Augen auf, starrte über Marika hinweg auf die Lichter des abendlichen Puerto hinunter, sah ein



Fischerboot, das soeben auslief, konzentrierte sich darauf - das half.

Die Lustsäule sank unter den roten Gefahrenbereich, während er federnd, biegsam und unermüdlich weitervögelte. Schmatzen ... Klatschen ...

»Marika . . .«, keuchte Christian.  
»Ich möchte - mit dir - zugleich  
... «

Auch sie wollte mit ihm zusammen ins Ziel kommen.  
»Wann - bist - du - soweit ... ?« fragte sie im Rhythmus

seiner Stöße.

»Gleich ... «

»Ich auch«

»Gleich...Gleich ... «

»Ja ... Ja«

»Jetzt! Ich ... O mein Gott ... «

»Ja Ja ... « Ihr Körper verfiel in konvulsivische Zuckungen.

Sie holte alle Lustgefühle aus sich heraus, indem sie sich blitzschnell zwischen die Beine faßte und ihren harten Kitzler rieb. Aus ihrem lauten Stöhnen wurden unterdrückte Schreie. Sie bäumte sich auf, zuckte im

Orgasmus. Um Christians Harten herum wurde es kochendheiß, und Marikas Liebessäfte machten aus der Feuchtigkeit ein nasses Meer.

Schluchzend vor Lust lief sie aus - und dann bekam sie von ihm die fällige Füllung. Heftig pumpte er in sie hinein, was aus seinen kochenden Murmeln hochkam. Dann war es vorbei, aber sie blieben noch eine Weile beisammen, Christian blieb in Marika und genoß mit ihr gemeinsam den wunderbaren Nachhall ihrer

ersten Nummer.





\*

Marika richtete sich auf und drehte sich um, der Saum ihres Minikleids fiel nach unten. Sie sah wieder korrekt gekleidet aus. Daß der Steg ihres Höschen an der Muschi vorbeilief, konnte niemand sehen.

»War's schön für dich?« Wie oft mochte diese Frage von Frauen,

die hofften, in der Bewertung ihrer sexuellen Leistung gut abgeschnitten zu haben, schon gestellt worden sein. »Es war - war ... «

»Gut?« fragte Marika zaghaft.

»Nein, es war mehr.«

»Sehr gut?« Marikas Wangen waren vom Geschlechtsakt noch heiß und gerötet. Totale Befriedigung glänzte in ihren dunklen Augen.

»Mehr«, gestand Christian mit verklärtem Blick. »Es war toll, unbeschreiblich, traumhaft, phantastisch, unglaublich,

gigantisch, himmlisch,  
grandios, sensationell - es war  
einfach irre! Verglichen damit  
hatte ich im Leben noch kein  
einziges Mal richtigen Sex.«

Sie gab ihm viele kleine Küsse  
auf den Mund.

Er zog seine »Antenne« ein  
und murmelte verlegen: »Ich  
glaube, ich habe mich in dich  
verliebt, Marika.«

Sie strich ihm zärtlich über das  
zerzauste flachsblonde Haar.  
»Und ich glaube, ich habe mich  
in dich verliebt.«

Er sah sie verblüfft an. »Ja, was

machen wir denn nun?«

Sie zuckte schmunzelnd die Achseln. »Wir sehen einfach, was daraus wird.« Er schloß seinen Hosenstall.  
»Komm.«

Sie folgte ihm ins Haus. Weiße Wände, dunkle Möbel aus dem unverwüstlichen Holz einer nur auf dem kanarischen Archipel vorkommenden Kiefernart.

»Man findet dieses Holz auch in den geschnitzten Türen und Balkonen alter Patrizierhäuser und in den getäfelten Decken der Kirchen«, erklärte Christian. »Selbst ohne Anstrich widersteht es jahrhundertelang allen Witterungseinflüssen.«

Marika blickte sich fasziniert um.  
»Die Einrichtung muß ein Vermögen gekostet haben.«

Christian warf sich grinsend in die Brust. »Ich sehe vielleicht aus wie ein Penner, aber ich bin keiner.«

»Es ist wunderschön hier.«

»Schöner als bei deiner Freundin Carmen?« »Sie ist nicht meine Freundin«, sagte Marika. »So habe ich das nicht gemeint.« Marikas Wangen röteten sich, und sie ärgerte sich darüber. Verflucht, sie war keine Lesbe. Wieso reagierte sie nur immer so heftig darauf. Sie senkte den Blick und hätte sich am liebsten in sich selbst verkrochen. »Ich habe Durst«, erklärte sie, um abzulenken. »Hast du was zu trinken da?«

»Was immer dein Herz  
begehrt - ich hab's.«

»Gin  
Tonic«,  
testete  
sie  
ihn.

»Kommt  
sofort«,  
sagte  
er  
und  
eilte  
in  
die  
Küche.

Er zeigte ihr später den

Weinkeller, der zum Bersten voll war. »Der Mann meiner Witwe war nicht so sehr ein Weintrinker wie ein Weinsammler", erzählte er. »Und nun liegen all die schönen Flaschen hier unbeachtet in den Regalen herum. «

»Dann hat der Wein wenigstens Zeit, nachzureifen. Je länger er liegt, desto besser wird er. «

»Meine Witwe hat nichts dagegen, wenn ich hin und wieder eine Flasche leere«, sagte Christian.

Marika schmunzelte. »Deine

Witwe. Wie das klingt. Hattest du was mit ihr?«

»Ich glaube, sie hat sich nach dem Tod ihres Mannes die Muschi zunähen lassen.« Christian machte eine Handbewegung, die den gesamten Weinkeller einschloß, dann fragte er lächeln »Was möchtest du probieren? Roten Landwein aus Icod de los Vinos oder von La Palma? Gelblichen Weißwein aus Hierro? Oder den fruchtige Rioja vom Festland?«

Marika bat ihn, zu

entscheiden, und er nahm eine Flasche Rioja aus dem Regal. »Dieses Haus ist urgemütlich«, sagte Marika.

Sie saßen später aneinandergekuschelt auf einem bequemen Ledersofa - Marika hatte ihre Beine unter sich gezogen - und tranken den köstlichen Wein. Er stieg Marika ziemlich schnell in den Kopf.

»Schade«, seufzte sie.

»Was ist schade?«

»Daß deine Witwe ... « Sie kicherte.

"Jetzt sage ich auch schon 'deine Witwe' ... Daß die Besitzerin sich nicht von diesem Haus trennen möchte.«

»Wieso ist das schade?«

»Weil ich sehr gern hier wohnen würde«, antwortete Marika.

»Kein Problem. Ich bin gewissermaßen der Verwalter dieser Villa, und ich bin damit einverstanden. Du kannst hier einziehen, wann du willst.«

»Ist das wahr?«

Er hob die rechte Hand und sagte grinsend: »Großes Verwalterehrenwort.«

»Du, ich warne dich. Sei vorsichtig mit dem, was du schwörst. Ich könnte dich beim Wort nehmen.«

»Das würde mich freuen«, erwiderte Christian.

»Und was tust du, wenn ich morgen mit Sack und Pack vor deiner Tür stehe?«

»Ich würde mich riesig freuen, dich hereinbitten und herzlich

willkommen heißen«, sagte Christian.

Nachdem sie die Flasche geleert hatten, fragte Marika schmunzelnd: »Gibt es in diesem Haus denn kein Schlafzimmer?«

»Es gibt sogar mehrere.«

»Du hast mir noch nicht einmal eines gezeigt«, beschwerte sich Marika. »Ich möchte mich hinlegen.«

Er ging mit ihr nach oben.

»Möchtest du allein schlafen?«

Sie legte ihre Hand mit gespreizten Fingern auf sein Geschlecht und streichelte es.

»Ich habe hinlegen gesagt - nicht schlafen.«

»Ich verstehe.«

Sie kicherte wieder. »Bist ein helles Büschchen. Wo möchte der Herr, daß ich die Beine

breitmache?«

Er nahm sie mit in sein Schlafzimmer. Der Raum drehte sich und wackelte.

Sie strich sich mit dem Handrücken über die Stirn.  
»Puh, ich bin ziemlich betrunken. Der Rioja hatte es in sich. Du hättest mir das sagen sollen.«

Er lachte leise. »Warum denn?«  
»Na ja, was macht es denn für einen Eindruck, wenn ich gleich an unserem allerersten Abend voll wie eine Strandhaubitze bin.«

»Ich finde dich süß, so, wie du bist.«

Sie drehte sich um, ließ sich rücklings auf das breite Bett fallen, stellte die Beine auf, ließ die Knie auseinanderfallen und sagte: »Komm, und bedien dich. Du darfst dir nehmen, was du willst - aber wenn du dich nur mit meinen Ohrclips begnügst, bin ich stinkesauer!«

Er zog sich aus. Mit großer Freude stellte er fest, daß sein Springteufel schon wieder schön steif war. Er legte sich

zu ihr, und er nahm sich alles, nur nicht ihre Ohrclips.

Am nächsten Morgen frühstückten sie auf der Terrasse, und Marika fühlte sich großartig, obwohl sie nur wenige Stunden geschlafen hatte.

Die restliche Zeit war sie von Christian herrlich genagelt worden. Ihre heißgeriebene Muschi war jetzt noch leicht am Dampfen.

»War es dir mit dem, was du gestern gesagt hast, ernst? « fragte Christian. »Möchtest du

wirklich mit mir hier wohnen? «

»Ja«, antwortete Marika. »Ich hab' das nicht bloß so im Suff gesagt. «

»Gut, dann holen wir gleich nach dem Frühstück deine Sachen aus Carmen Velasquez' Haus und bringen sie hierher.«

Eine Stunde später schlug die gut gepolsterte Rosita die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: »Ich habe mir große Sorgen um Sie gemacht. Ich wollte schon die Polizei anrufen.« Marika

lächelte. »Ein Glück, daß Sie es noch nicht getan haben. «

Christian wartete draußen im Audi-Kombi.

Marika suchte ihr Zimmer auf. Die

Wirtschafterin folgte ihr.

»Ich fühle mich doch - irgendwie - für Sie

verantwortlich.« »Ich bin eine erwachsene Frau,

Rosita.« Marika begann zu packen.

»Ja, aber Seniora Velasquez hat Sie mir gewissermaßen ans Herz gelegt.«

Marika trat vor die Haushälterin, legte ihr die Hände auf die Schultern, sah ihr freundlich lächelnd ins Gesicht und sagte: »Hiermit entbinde ich Sie von Ihrer Verantwortung.«

»Wie meinen Sie das?«

»Ich ziehe aus.« Marika fuhr mit dem Packen fort.

»Und wo werden Sie wohnen?« fragte Rosita mit unglücklicher Miene. »Doch nicht in einem Hotel? Senhora Velasquez wird denken, Sie wären mit meinen Diensten nicht zufrieden gewesen.«

»Unsinn! Ich war mit Ihren Diensten sogar sehr zufrieden«, erwiderte Marika.

»Sagen Sie Senhora Velasquez, daß ich mich ganz herzlich für ihre großzügige

Gastfreundschaft bedanke. Ich werde das auch noch persönlich tun, schließlich bin ich ja nicht aus der Welt.« Sie gab Rosita einen Zettel, auf dem ihre neue Adresse, mit Telefonnummer, stand.

Rosita steckte den Zettel in die Tasche ihrer Kleiderschürze. Marika war mit dem Packen fertig. Die Wirtschafterin nahm das Gepäck.

»Lassen Sie mich Ihnen helfen«, bat sie.

Rosita trug das Gepäck zum

Wagen. Christian stieg aus und öffnete die Heckklappe. Rosita grüßte höflich und stellte das Gepäck in den Audi.

»Ich wollte heute Lamm auf kanarische Art für Sie kochen«, sagte die Wirtschafterin gedrückt zu Marika.

Marika gab ihr zum Abschied die Hand. »Machen Sie sich um mich keine Sorgen. Ich werde bestimmt nicht verhungern.«

Rosita seufzte schwer. Es

wäre ihr lieber gewesen, wenn Marika das Haus zu einem späteren Zeitpunkt - nach Carmen Velasquez' Rückkehr verlassen hätte, aber wenn sie sich den jungen, gutaussehenden Mann so ansah, konnte sie Marikas Eile sehr gut verstehen.





\*

Marika hatte schon ein bißchen was von den Schönheiten der Insel gesehen, als sie mit Dino Hartmann und Carmen Velasquez unterwegs gewesen war.

Christian zeigte ihr mehr: das Anaga-Gebirge, eine der schönsten Landschaften

Teneriffas, deren kräftiges Grün einen starken farblichen Kontrast zum tiefen Blau des Atlantiks bildet. Die imposanten Wellen, die nirgendwo schöner anzusehen sind als in Bajamar, wenn sie wild gegen die breite Uferbefestigung krachen, gischtend emporsteigen und sich in eine hohe schneeweisse Wand verwandeln. Das beeindruckende Panorama, das sich einem bietet, wenn man, gut vierzig Meter über dem Kraterboden, neben dem Gipfelkreuz des Teide steht

und nicht nur große Teile der Insel überblickt, sondern in der Ferne auch die Inseln La Palma, Gomera, Hierro und Gran Canaria sieht ...

Das alles und noch vieles mehr zeigte Christian Sonnhaus seiner geliebten Marika. Er kannte die verborgensten Winkel, die verstecktesten Täler, die vom würzigen Duft blühender Kräuter erfüllt waren, war ortskundiger als so mancher Einheimische, und es erfüllte ihn mit einem unbeschreiblichen

Glücksgefühl, daß er jemanden gefunden hatte, mit dem er all diese Schönheiten teilen konnte.

Christian lebte auf. Er schuf wunderschöne Bilder, die er in seiner »Galerie«, dem Hafen von Puerto de la Cruz, anbot, und Marika freute sich jedesmal irrsinnig mit ihm, wenn er wieder mal ein Bild verkaufte.

»Eines Tages werden deine Werke ein Vermögen wert sein«, strahlte sie ihn an, »denn du bist ein begnadeter

Künstler.«

Er zog sie lachend auf seinen Schoß. »Ja. Was ich so alles mit meinem Pimmel - äh - Pinsel zustande bringe, ist schon erstaunlich.«

Marika hätte das Haus, in dem sie nun mit Christian wohnte, gerne ihr eigen genannt. Sie sagte ihm das, nachdem sie mal wieder bis zur totalen Erschöpfung miteinander geschlafen hatten.

»Kaufen?« fragte Christian. »Du willst die Villa kaufen?«

»Wir brauchen ein Dach über

dem Kopf.« »Das haben wir«, entgegnete Christian. »Eines, das uns gehört. Im Moment kann deine Witwe uns jederzeit rausschmeißen.«

"Warum sollte sie das tun?« erwiderte Christian und streichelte ihren nackten Bauch. »Sie ist doch froh, daß sie mich hat.«

»Sie kann ihre Meinung jederzeit ändern. Sie könnte zum Beispiel auf die Idee kommen, sich für ihre Firma einen zuverlässigen Direktor zu suchen, um die meiste Zeit

des Jahres auf Teneriffa zu verbringen.«

Christian zog die Mundwinkel nach unten und schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, daß sie ihren Fuß noch mal in dieses Haus setzen wird.« »Eines Tages wird sie über den tragischen

Tod ihres Mannes hinweg sein. Vielleicht hilft ihr ein anderer Mann dabei. Ist sie attraktiv?« Christian nickte. »Sehr.«

»Um so rascher wird sich einer finden, der ihr die Fäden aus der

Muschi zieht und sie zu den

Freuden  
des  
Lebens  
zurückführt.

«  
»Ich  
kann  
ja  
mal  
mit  
ihr  
reden«,  
sagte  
Christian.  
»Tu das.«

»Wenn sie jemandem die Villa überläßt - dann am ehesten noch mir« überlegte Christian laut. »Aber wir sollten nichts überstürzen. Es wäre klüger, den richtigen Moment abzuwarten.«

»Ganz wie du meinst. Ich verlasse mich völlig auf dein Gespür und auf dein Verhandlungsgeschick. «

»Und in der Zwischenzeit tun wir so, als gehörte das Haus bereits uns.« Er nahm seinen halbsteifen Schwanz in die Hand und wedelte damit.

»Sieh nur, ich glaube, der nimmersatte Lümmel will noch mal. «

Marika seufzte amüsiert. »Ich muß schon sagen, dein Kleiner ist ganz schön anstrengend. Aber es wäre doch gelacht, wenn ich den nicht sattkriegen würde. « Sie rollte sich auf Christian, schnappte sich seinen schon wieder ziemlich Harten und verleibte ihn sich ein ...

Tags darauf sagte Christian, während er das Futter für die Katzen auf die Terrasse stellte: »Es wäre möglich, daß

ich dir helfen kann. «

»Wobei?« fragte Marika.

»Ich begreife nicht, daß mir das nicht schon längst eingefallen ist.«

»Was denn?«

»Ich kenne einen Spanier - Paco Benitez«, sagte Christian. »Wir sind Freunde. Paco ist ein unheimlich patenter Kerl und ein großartiger Koch, aber ein ganz miserabler Geschäftsmann.«

»Nobody is perfect.«

»Paco hat sich mit der Renovierung seines Restaurants so sehr übernommen, daß er kurz vor dem finanziellen Kollaps steht«, erzählte Christian. »Die Schuldenlast droht ihn zu erdrücken. Er ist mit der Kreditrückzahlung schwer im Verzug. Die Bank wird langsam ungeduldig. Mein Freund befindet sich auf einer ziemlich rasanten Talfahrt. Er wird alles verlieren, wenn nicht noch im allerletzten Augenblick ein Wunder geschieht.«

»Wie heißt sein Restaurant?« erkundigte sich Marika.

»'Paco'. Nur 'Paco'.«

»Und wo befindet es sich?« wollte Marika wissen.

»An der Plaza de la Iglesia, also direkt im Zentrum von Puerto - allerbeste Lage.«

»Was macht Paco falsch?« fragte Marika. »Er weiß es nicht, und ich, ehrlich gesagt, auch nicht. Wenn er diese hohen Schulden nicht am Hals hätte, könnte er sich eventuell mit der Zeit freischwimmen. So aber werden sie den

armen Kerl schon sehr bald in die Tiefe ziehen.« »Ich würde deinen Freund gern kennenlernen«, sagte Marika.

»Du weißt, auch ich bin überhaupt nicht geschäftstüchtig - und ich liebe dich. Paco ist zwar mein Freund, aber ich möchte nicht, daß du seinetwegen Geld verlierst. Ich kann dich mit ihm zusammenbringen, alles Weitere liegt dann aber bei dir.«



\*

Die Plaza de la Iglesia ist eine  
schöne Anlage mit Rasen- und  
Blumenbeeten, Palmen und  
Ruhebänken, mit einem 1900  
gebauten Brunnen in Form  
einer Riesenmuschel, in der  
sich ein Schwan reckt. Paco  
Benitez war ein mittelgroßer  
magerer Mann mit Dackelblick  
und O- Beinen. Er freute sich,  
Christian zu sehen, umarmte

ihn und richtete seinen Blick dann neugierig auf Marika. Christian machte die beiden miteinander bekannt. Paco gab ihnen seinen besten Tisch. Es waren kaum Gäste im Lokal. Marika blickte sich um.

Die Einrichtung war geschmackvoll und gediegen. Der Innenarchitekt hatte das Maximum an Gemütlichkeit aus der Räumlichkeit herausgeholt.

Was Marika störte, war, daß es keine Tischtücher gab und daß sich die wenigen Gäste

mit kleinen Portionen zufrieden geben mußten.

Als Marika den Spanier darauf ansprach, meinte er achselzuckend, er müsse an allen Ecken und Enden sparen. »So ein Tischtuch muß ständig gewaschen werden«, sagte er in sehr gutem Deutsch, »und wenn ein Gast mit seiner Zigarette ein Loch hineinbrennt, muß man es erneuern. Was meinen Sie, was das kostet? Und größere Portionen würden meinen Untergang nur noch mehr

beschleunigen.«

»Der  
Urlaubsgast  
will  
für  
sein  
Geld  
was  
auf  
dem  
Teller  
sehen.«

Pacos  
Kummerfalten  
vertieften  
sich.  
»Das

ist  
leider  
nicht  
drin.«

»Wenn er hungrig aus Ihrem Lokal geht, sehen Sie ihn nicht wieder.«

»Da beißt sich die Katze in den Schwanz«, sagte Christian. "Paco kann sich keine satten Gäste leisten, und sie kommen nicht wieder, weil sie bei ihm nicht satt wurden.«

»Damit dreht sich die Spirale immer weiter nach unten«, sagte

Marika.

»Bis zum bitteren Ende«, stöhnte der Spanier.

»Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie oft ich schon den Tag verflucht habe, an dem ich den Entschluß faßte, mich selbständig zu machen. Was hatte ich doch für ein sorgenfreies Leben, als ich noch Chefkoch im "EL Topee" war. Aber so ist es nun mal: Wenn es dem Esel zu gut geht, geht er aufs Eis tanzen - und fällt auf die Schnauze.«

»Haben Sie schon daran

gedacht, das Restaurant zu verkaufen?», fragte Marika.

»Natürlich, und es waren auch einige Interessenten hier,« antwortete Paco Benitez. Er war angenehm offen.

»Und?«

»Sie haben sich den lahmen Betrieb eine Weile angesehen und den Preis dann so sehr gedrückt, daß mir die Tränen kamen,« seufzte der Spanier.

»Ich kann es mir nicht leisten, das 'Paco', mit Verlust zu verkaufen.«

»Vielleicht kommen wir beide ins

Geschäft. «

Paco Benitez sah sie unsicher an. »Sie meinen . . .«

»Marika hat eine Erbschaft gemacht, möchte sich auf Teneriffa niederlassen und ein

Restaurant betreiben«, erklärte Christian.

»Das `Paco`, gefällt mir«, sagte Marika.

»Ich spreche zwar gegen meine Interessen, aber da Sie Christians Freundin sind, kann ich Ihnen nur dringend raten, die

Finger davon zu lassen. Hier steckt irgendwie der Wurm drin.« Marika lächelte freundlich. »Ihre Ehrlichkeit bringt Ihnen eine Menge Pluspunkte ein.«

»Ich kann die Freundin eines Freundes doch nicht ins Unglück rennen lassen, das würde ich mir nie verzeihen.«

Marika lehnte sich zurück und ließ ihren Blick wieder durch das Lokal schweifen. Sie hatte bereits einige Änderungsideen. »Angenommen, ich kaufe das Paco,«, sagte sie gedehnt.

»Könnten Sie sich vorstellen, für mich zu arbeiten?« »Ich bin kein Macho«, antwortete der Spanier. »Ich habe kein Problem damit, mir von einer Frau etwas sagen zu lassen, wenn sie von einer Sache mehr versteht als ich. «

»Es wäre doch gelacht, wenn wir das gestrandete Schiff mit vereinten Kräften nicht wieder flottkriegen würden«, sagte Marika optimistisch.

»Darf ich mir Ihre Geschäftsunterlagen mal ansehen? «

»Wann immer Sie wollen. Ich habe nichts zu verbergen. Aber mir wäre wohler, wenn Sie auf mich hören und sich nach einem anderen Lokal umsehen würden. Hier können Sie nur verlieren. «

»Oh, da bin ich mir noch nicht so sicher«, entgegnete Marika. »Ich habe bei der Sache ein gutes Gefühl.«

»Hoffentlich trügt es Sie nicht«, meinte Paco, der Pessimist.

»Wollen wir uns nicht duzen, Paco?«

»Sehr gern.«

Marika reichte ihm die Hand.  
»Ich hoffe, daß wir gute Freunde werden. «

»An mir soll's nicht liegen.«  
Paco schüttelte ihre Hand kräftig, und das sollte der Beginn einer langen, guten Freundschaft sein.



\*

Tags darauf rief  
Carmen  
Velasquez in der  
Villa an. »Na, du  
treulose Seele.  
« »Wie war's auf  
Lanzarote? «,  
fragte Marika.

»Ziemlich stürmisch. Es waren  
einige große Schwierigkeiten

zu überwinden, doch nun ist alles wieder im Lot, so daß die Bauarbeiten in die Endphase gehen können. Ich werde nach Candelaria pilgern, wenn dieses Projekt endlich steht. Warum bist du ausgezogen? «

»Ich habe meinen Traummann gefunden! « schwärzte Marika.

»Rosita sagt, er ist Deutscher. « »Ja«, antwortete Marika.

»Er lebt hier.« »Was macht er beruflich? « wollte Carmen wissen.

»Er ist Maler.«

»Aha.«

»Er malt wunderschöne Bilder«, sagte Marika. »Und wie vögelte er? «

Marika lachte. »Ganz hervorragend.« »Liebst du ihn? «

»Ich kann ohne ihn nicht mehr leben«, behauptete Marika.

"Oje, dann hat es dich arg erwischt«.

»Ja«, gab Marika zu, »aber es stört mich nicht.«

und es uns ansehen? «

»Du bist an keinem Lokal mehr

interessiert? «

»Wo?«

schön auf die Nase fallen. Man hört nichts Gutes über das `Paco` «

»Jederzeit«,  
antwortete  
die  
Spanierin,  
ohne  
zu  
zögern.

»Danke,  
Carmen.

«









\*

Marika war im Bad und schnipselte an ihren Schamhaaren herum. Sie stützte ihr Pelzchen hübsch zurecht und liebäugelte kurz mit einem Kahlschlag, wie Carmen ihn hatte. Christians Rasierzeug lag bereit. Sie brauchte ihre Muschi nur einzuseifen ... Aber nein, vielleicht gefielen Christian

keine haarlosen Mösen. Marika wollte ihn mit ihrer Kahlheit nicht erschrecken, sondern erst mal vorsichtig sondieren, wie er dazu stand. Falls er "Igitt!", sagte, und sie die Wolle bereits restlos abgeschoren hatte, konnte sie sie nicht wie ein Toupet einfach wieder auf die Muschi legen. Nein, Christian hatte ein Mitspracherecht, wenn es darum ging, festzulegen, wie sie da unten aussah. Schließlich sollte ihm ihre Pussy ja gefallen.

Marika war inzwischen schon

den zweiten Monat auf Teneriffa. Sie hatte das »Paco« gekauft. Das Lokal hatte den Namen behalten. Und Marika hatte Paco behalten - als Koch. Es war viel geschehen in diesen wenigen Wochen. Nachdem Christian "seine Witwe" im richtigen Moment erfolgreich bearbeitet hatte, hatte sich Dr. Dino Hartmann mit ihr in Verbindung gesetzt - und nun wohnten Marika und Christian nicht länger in einer geborgten Villa, sondern in ihrer eigenen.

Im »Paco« waren die Portionen fast doppelt so groß geworden. Die zufriedenen Gäste saßen an sauber gedeckten Tischen. Jeden Abend traten Flamencotänzer auf einer kleinen Bühne auf, die Marika hatte bauen lassen. Carmen hatte Marika zu einem Kontrakt mit einem der größten Reiseveranstalter der Insel verholfen, der das "Paco" dreimal in der Woche restlos füllte. Marika stockte das Personal auf. Paco entschied, wer zu gebrauchen war und wer nicht. Marika half in der

Küche aus, kümmerte sich um die Einkäufe, servierte. Wenn viel zu tun war, servierte auch Christian. Es machte ihm unerhörten Spaß. Und er stellte seine Werke nicht mehr im Hafen von Puerto de la Cruz aus, sondern in Marikas Lokal.

Sie hingen ringsherum an den Wänden, und eine Menge Menschen bekamen sie zu sehen, mehr als früher im Hafen. Das hatte zur Folge, daß der Verkauf von Christians Aquarellen erfreulich anstieg.

Dino kam nach Teneriffa. Carmen lud Marika und Christian zu sich ein, und Dino ließ Marika heimlich wissen, daß er sie gern mal wieder so richtig schön durchgezogen hätte, doch sie lehnte freundlich, aber bestimmt ab.

Damit war es vorbei. Sie hatte Christian - und andere Männer interessierten sie nicht mehr. Das mußte Dino wohl oder übel akzeptieren. Auf der Heimfahrt fragte Christian: »Was wollte Dino von dir?«

Marika schmunzelte. »Alte

Erinnerungen auffrischen.«

»Er hat dir seinen Schwanz für einen geilen Ritt angeboten?«

»Ja, aber solange ich entscheide, worauf ich reite, braucht dich das nicht zu ärgern.«

»Carmen hat mir auch ein eindeutiges Angebot gemacht«, sagte Christian.

»Und?« fragte Marika.

»Ich habe natürlich abgelehnt.«



»Sie wird es wieder versuchen«, prophezeite Marika.

»Sie wird sich wieder einen Korb holen. Ich habe, was ich brauche.«

»Ich auch. Deshalb fällt es mir

nicht schwer, nein zu sagen.« Marika rückte näher an ihn heran. »Ich sehe absolut keine Notwendigkeit, dich zu betrügen.«

Er legte lächelnd seinen Arm um ihre Schultern. »Ich werde dafür sorgen, daß das so bleibt.« Sie kicherte vergnügt. »He, was hast du vor?« »Ich stelle dich auf vier Teller und vögle dich durchs ganze Haus.«

Sie kicherte wieder.. »Ich glaube, das wird mir gefallen.« Zwei Tage später war mal

wieder Not am Mann, und Christian half als Kellner im »Paco« aus. Eine attraktive Amerikanerin, die voraussetzte, daß die ganze Welt Englisch sprach, griff nach seiner Hand, als er die Paella vor sie hinstellte. Christian fiel es sofort auf: Die Frau roch nach Geld, Luxus und Erfolg. Er schätzte sie auf achtunddreißig. Sie hatte kurzes schwarzes Haar und große, ausdrucksstarke Augen. Ihre Titten mußten geliftet sein - so, wie die standen.

»Man hat mir gesagt, die Bilder hier wären von ihnen.« Ihre Stimme klang dunkel und selbstsicher. Sie wußte, daß sie schön war, und sie verstand es mit Sicherheit, sich mit ihrem Aussehen so manchen Vorteil zu verschaffen.

»Ganz recht«, antwortete Christian in ihrer Sprache.

»Dann sind Sie also Christian Sonnhaus.«

Er machte mit Daumen und Zeigefinger eine Pistole, »schoß« auf sie und sagte

grinsend: »Volltreffer!«

»Sie sind sehr begabt.« Sie hielt ihn noch immer fest.

»Vielen Dank.«

»Ihre Bilder gefallen mir«, sagte die sexy Amerikanerin.

»Man kann sie alle kaufen«, erwiderte Christian.

»Der Preis klebt dran.«

»Ein lächerlich niedriger

Preis«,  
sagte die  
gutgebaute  
Lady.

»Finden Sie?«

»Wissen Sie, wie man das  
nennt, was Sie hier tun, Mister  
Sonnhaus?« fragte die  
Amerikanerin.

»Nein. Wie?«

»Perlen vor die Säue werfen.«  
Christian grinste schief. »Sie  
urteilen sehr hart. «

»Ich weiß, was gute Künstler  
verdienen können. Sie sind ein

guter Künstler, Mister Sonnhaus. Ein sehr guter sogar. Sie sind ganz außerordentlich begabt. Sie dürfen Ihre Bilder nicht verschenken. Im Preis Ihrer Werke muß Ihr Selbstwertgefühl enthalten sein. Wenn man in Betracht zieht, wie Sie Ihre Aquarelle verschleudern, scheinen Sie von sich als Maler nicht allzu viel zu halten.«

»Ich male, weil es mir Spaß macht«, erwiderte Christian spröde.

»Das merkt man, und dagegen  
ist auch nichts einzuwenden.  
Aber warum möchten Sie, wenn

Sie Ihren Spaß gehabt haben, mit dem fertigen Bild nicht auch Geld verdienen? Ich spreche von richtigem Geld, nicht von schwachen Anerkennungsbeiträgen.« Sie ließ ihn endlich los.

Er musterte sie argwöhnisch. »Sind Sie Kunstkritikerin oder so was?«

»Ich besitze eine Galerie in New York und habe schon so manches verborgene Talent entdeckt. Ich könnte Sie groß herausbringen. Was Ihnen

fehlt, ist jemand, der Sie richtig vermarktet. Ich kann Sie berühmt machen, Mister Sonnhaus. Daß der Reichtum damit Hand in Hand geht, versteht sich von selbst.« Sie öffnete ihre Handtasche und gab ihm ihre Karte. »Kommen Sie morgen Nachmittag zu mir, dann reden wir in Ruhe über alles.« Sie wohnte da, wo's teuer war.

»Okay.« Christian war aufgeregt. Er - ein reicher, berühmter Maler. Das konnte er sich gar nicht so recht

vorstellen.

»Fünfzehn Uhr?« fragte die gutgebaute Amerikanerin.

»Einverstanden, Mistreß Robbins.«

»Nennen Sie mich Gloria.«

Christian stürmte freudestrahlend in die Küche. Paco richtete gerade ein Dutzend Escargot her. Er zeigte auf Christians Gesicht:

»Was ist passiert, Amigo? Bist du dem Weihnachtsmann begegnet?«

»Na ja, vielleicht hat er sich

diesmal als Frau verkleidet und trägt seinen Bart nicht am Kinn, sondern zwischen den Schenkeln«, gab Christian grinsend zurück. »Wo ist Marika?«

Paco zuckte die Achseln. »Keine Ahnung.« »Ich habe ihr etwas Wichtiges zu erzählen.« »Eben war sie noch da«, sagte Paco. Christian fand Marika im Hof. Sie stapelte leere Getränkekisten. »Marika! Marika!«

»Um Himmels willen, brennt es im Lokal?« »Nicht direkt«,

antwortete Christian. »Aber irgendwie schon. Sieh dir diese Karte an. An Tisch zwölf sitzt eine Amerikanerin, die mich für einen genialen Künstler hält.«

»Wie viele hat sie gekauft?« fragte Marika. »Keines!«

»Dann scheint sie von deinen Werken doch nicht so begeistert zu sein, wie sie sagt«, meinte Marika nüchtern.

»Sieh doch auf die Karte. Gloria Robbins besitzt eine Kunstgalerie in New York. Sie

sagt, sie kann mich reich und berühmt machen. Ich soll morgen zu ihr kommen, um alles Weitere mit ihr in Ruhe zu besprechen.«

Marika hob alarmiert die linke Augenbraue. »Wie sieht sie aus?«

»Sehr gut, sehr attraktiv.«

Marikas Mund wurde schmal. »Wie alt?« »Achtunddreißig - würde ich sagen.« »Wäre es denkbar, daß sie nicht so sehr von den Bildern als von dem Mann angetan ist, der sie gemalt hat?« fragte Marika

mißtrauisch.

»Du bist doch nicht etwa eifersüchtig? Du weißt doch, daß du mir vertrauen kannst. «

»Ich möchte mir diese Gloria Robbins trotzdem ganz gern mal ansehen«, sagte Marika leicht beunruhigt, aber sie hatte damit kein Glück. Die Galeriebesitzerin aus New York war nicht mehr da. Irgendwie gefiel Marika die Geschichte nicht. Sie hatte das vage Gefühl, daß ihr die Amerikanerin noch einigen Ärger bereiten würde, doch

sie bat Christian nicht, sich von der Lady fernzuhalten. Vielleicht täuschte ihr Gefühl sie. Vielleicht meinte es Gloria Robbins

ehrlich mit Christian. Marika hätte sich wahnsinnig für ihn gefreut, wenn er als Maler berühmt geworden wäre.









\*

Ein farbiger Butler bat Christian höflich, ihm zu folgen. Er brachte ihn zu Gloria, die unter einem malvenfarbenen Sonnenschirm am Swimmingpool lag.

Sie trug einen weißen Frotteemantel und hatte einen Long-Drink neben sich stehen. Sie reichte Christian die Hand

und forderte ihn auf, sich zu setzen.

Der Butler mußte auch ihm einen Long-Drink bringen. Dann sagte Gloria zu ihm, sie wolle nun mit Christian allein und ungestört sein.

Der Butler verstand und zog sich sehr weit und sehr diskret zurück. Offenbar kam das nicht zum erstenmal vor. Christian saß der tollen Lady ziemlich selbstsicher gegenüber, denn er wußte, daß sie keine Chance bei ihm hatte. Sie würde sich eine

herbe Enttäuschung ersparen, wenn sie es nicht darauf anlegte, ihn zu verführen. Wenn er nicht in Marika verliebt gewesen wäre, hätte er keine Sekunde gezögert, die scharfe Amerikanerin aufs Kreuz zu legen - wie sie es von ihm ganz offensichtlich erwartete -, aber da er nun einmal den festen Vorsatz gefaßt hatte, Marika treu zu bleiben, würde hier weder heute noch sonst wann zwischen Gloria und ihm irgend etwas in Sachen Sex laufen.

Gloria wollte seine Biographie hören. Er zählte die wichtigsten Stationen in seinem bisherigen Leben auf und vergaß auch nicht, Marika zu erwähnen, damit Gloria gleich von Anfang an Bescheid wußte. Ihm fiel auf, daß sie alles interessierte, was ihn betraf, doch wenn er über Marika sprach, hörte sie nur mit halbem Ohr zu.

Dennoch flocht er immer wieder Marikas Namen ein - Marika meint dies ... Marika meint das ... Marika hat ...

## Marika plant ...

Er machte Gloria keine Freude damit, aber das war ihm egal. Sie mußte begreifen, daß er als Künstler hier war und nicht als Schwanzträger, dessen bestes Stück sie nach Belieben benutzen durfte.

Inzwischen wußte er, daß sie unter dem weißen Frotteemantel, der wunderbar mit ihrer braunen Haut kontrastierte, nackt war. Jedesmal, wenn sie nach ihrem Glas griff, klaffte der Mantel weit auf, und die

prächtigen Möpse quollen  
verlockend heraus.

Wennschon! Das törnte ihn nicht an. Obwohl Gloria Prachtkugeln hatte. Aber die von Marika waren schöner, appetitlicher und - jünger. Manchmal zog Gloria ein Bein an. Mal das linke, mal das rechte.

Und sie legte es immer darauf an, daß er dabei einen Blick auf ihren unverhüllten Schlitz erhaschen konnte. Das war neu. Das hatte er noch nicht erlebt - daß eine Frau nicht mit ihren Blicken, sondern mit ihrer

Muschi (!) mit ihm kokettierte.

Er sah das kräftige schwarze Schamhaar und das tiefe, dunkle Tal, das durch diesen dichten Dschungel führte. Und er hatte manchmal den verrückten Eindruck, Glorias wulstige Liebeslippen wären in der Lage, ihm lockende Küßchen zu schicken.

Die sexy Amerikanerin sprach enttäuschend wenig über geschäftliche Dinge. Christian fand das sehr bedauerlich, denn gerade darauf hatte er gehofft. Alles andere

interessierte ihn nicht.

Oder kaum . . Oder doch?

Der Anblick von Glorias schwarzer Pussy begann ihn allmählich unruhig zu machen. Mit einiger Genugtuung beobachtete sie, wie er nervös hin und her rutschte. Es amüsierte sie, wenn er sich immer häufiger versprach und sich immer öfter räusperte. Ihr roter Mund öffnete sich. Ihre Zungenspitze wanderte langsam über die sinnlichen Lippen und brachte sie zum Glänzen - und es glänzte auch zwischen Glorias Labien. Sie war scharf. Auf ihn. Selbst

einem mit Blindheit geschlagenen Idioten wäre das nicht verborgen geblieben.

»Wie ich gestern schon erwähnte«, sagte sie mit ihrer dunklen, selbstsicheren Stimme, »ich könnte sehr viel für dich tun.«

Christian versteckte seine Unsicherheit hinter einem breiten Grinsen. »Ich habe nichts dagegen.«

Ihr Blick turnte träge an ihm hinunter und blieb an seinem Hosenschlitz hängen. »Was hast du als Gegenleistung

anzubieten?«

»Als Gegenleistung?«

Sie lächelte einladend. »Ich bin Geschäftsfrau. Ich röhre keinen Finger, wenn für mich dabei nichts herausschaut. Es würde mich eine Menge Geld kosten, dich zu promoten.«

»Das kommt alles wieder rein, sobald ich die ersten Bilder verkauft habe.«

»Bis dahin wird noch viel Wasser den Hudson River hinunterrinnen«, erwiderte sie. Der Glanz ihrer Muschel hatte sich verstärkt.

»Was willst du?« fragte Christian mit belegter Stimme. Hitze prickelte unter seiner Kopfhaut. Verdammt, er wollte das nicht.

»Wie wär's mit einer kleinen Anzahlung?« fragte Gloria.

»Das bißchen Geld, das ich besitze, wird wohl kaum reichen.«

»Ich rede nicht von Geld«, erwiderte Gloria. »Ein Mann wie du kann eine Frau wie mich auch anders bezahlen.«

Er stellte sich dumm. »Anders?«

»Ich wüßte auch Naturalien zu schätzen. Ich liebe zum Beispiel frischen, jungen Spargel.« Sie legte ihm ihre warme Hand aufs Knie. »Für einen Mann, der mich richtig zu behandeln versteht, tue ich einfach alles.« Ihre Hand wanderte langsam höher. »Ich bin gut - sowohl geschäftlich als auch privat. Du solltest mich testen. Wenn du mich zufrieden stellst - woran ich nicht im mindesten zweifle -, werde ich mich für dich zerfransen. Ich kann dir die Tür zum Paradies öffnen,

Christian.«

Er konnte es nicht verhindern  
sein Penis reagierte auf das  
Streicheln ihrer Hand.  
Verfluchte Scheiße.

Sie spürte seine harte Erektion,  
nickte zufrieden und sagte  
kehlig: »Das ist genau das, was  
ich jetzt brauche. Dein Kleiner ist  
ein kluges Kerlchen, er hat die  
Situation richtig erfaßt.«

Gloria löste den Stoffgürtel  
und streifte den Bademantel  
von ihren wohlgerundeten  
Schultern. Die Nippel ihrer  
birnenförmigen Brüste waren

dick und hart. Sie hatte eine atemberaubende Figur, aber Marika, Marika, Marika ...

Gloria legte sich hin, spreizte die Beine, präsentierte ihm ungeniert ihr liebesbereites Geschlecht und sagte: »Ich möchte ficken. Tust du mir den Gefallen?«

Er stand auf, atmete schwer, zitterte. Beinahe hätte er sich auf sie geworfen. Die Versuchung war verdammt groß, doch er widerstand ihr.

»Nein!«

stieß

er

gepreßt

hervor.

»Ich

-

ich

kann

nicht.«

»Du

kannst

nicht?

Ich

sehe

doch,

daß  
du  
steif  
bist.«

»Es - es ist wegen Marika«, krächzte er. »Vergiß Marika! Ich bin deine Zukunft!« »ich liebe Marika«, gestand Christian aufgewühlt.

»Sie wird ihren Weg auch ohne dich gehen. Und du deinen ohne sie - drüben in Amerika.« »Das - das will ich nicht! Ich möchte mit ihr zusammenbleiben.«

Gloria Robbins lächelte fast

mitteidig. »Und du hast vor, ihr treu zu sein?«

»Ja«, gab Christian so fest wie möglich zurück, denn es sollte überzeugend klingen. Aber tat es das auch?

»Das ehrt dich, aber sie ist es nicht wert.« »Ich verbiete dir, so über Marika zu sprechen!« brauste Christian auf. »Du kennst sie nicht.« »Niemand ist irgend jemandes Treue wert, Christian«, sagte Gloria in belehrendem Ton.

»Weißt du, was Treue ist: Mangel an Gelegenheit.« Sie

spielte mit den Fingern ein wenig an ihrem nassen Geschlecht herum. »Meine Muschi sehnt sich nach deinem Schwanz.« »Ich gehe jetzt besser.«

»Gefalle ich dir nicht?« fragte sie dunkel. »Du bist eine wunderschöne Frau.« »Glaubst du, daß Marika auch so standhaft ist?« wollte Gloria

wissen.

»Ich bin davon überzeugt«, antwortete Christian übertrieben laut.

»Und ich sage dir, wenn die Umstände stimmen, fällt sie um.«

»Niemals!« entgegnete Christian noch lauter.

Gloria Robbins zuckte gelassen die Achseln. »Dann muß ich es dir wohl beweisen.« Das Spiel der eigenen Finger tat ihr gut. Sie schloß die Augen, vergaß Christian, konzentrierte sich

auf die lustspendende Masturbation, wand sich wie eine Schlange und stöhnte genüßvoll.

Christian drehte sich um und rannte weg, ehe er schwach werden konnte, und er erzählte Marika nichts davon. Er sagte nur: »Die Sache mit Gloria Robbins ist geplatzt. Ich bin mit ihren Geschäftsbedingungen nicht einverstanden.«

Tags darauf rief die Amerikanerin im »Paco« an und bat Marika zu einem Vier-

Augen- Gespräch in ihr Haus.  
»Es geht um Christians Zukunft als Künstler«, sagte sie, sobald sie herausgefunden hatte, daß Christian nicht gepezt hatte.  
»Wir Frauen sind, das ist erwiesen, klüger als Männer, deshalb baue ich auf Sie. Sie werden Chris bestimmt zur Vernunft bringen. «

»Ich werde ihn zu nichts überreden, was er nicht will.«

»Das erwarte ich auch nicht von Ihnen«, sagte Gloria Robbins. »Sie sollen ihm

lediglich begreiflich machen,  
daß sich ein Mann mit seinen  
Qualitäten nicht selbst im Weg  
stehen darf.«

Marika suchte die Amerikanerin zwar auf,  
begegnete ihr jedoch mit kühler Reserviertheit, weil ihr Instinkt sie vor dieser Frau warnte.

Sie konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Gloria Robbins irgend etwas im Schilde

führte. Erst nach einigen Drinks taute das Eis, das Marika umhüllte, allmählich auf. Dazu trug vor allem Glorias Behauptung bei, daß sie beide nur das Beste für Christian wollten. Hatte sich Marika geirrt? Spielte die Galeriebesitzerin aus New York gar nicht mit gezinkten Karten? Meinte sie es wirklich ehrlich mit Christian?

Merkwürdige Gefühle begannen Marika zu durchströmen. Sie fühlte sich unbeschreiblich gut, herrlich

locker und gelöst, euphorisch und geil.

Noch nie hatte sie eine Frau so anziehend gefunden wie Gloria. Carmens Kuß auf den Mund hatte sie irritiert und verunsichert, doch das war nicht mit dem zu vergleichen, was sie in diesem Augenblick für Gloria empfand. Sie fühlte sich unglaublich stark zu der schönen, reifen Amerikanerin hingezogen. Ob das irgendwie mit den Drinks zusammenhing, die ihr Gloria aufgedrängt hatte? Ob die Drinks

präpariert gewesen waren?  
Vermutlich ja. Irgendeine Droge kreiste jetzt in Marikas Adern, und sie fühlte sich wunderbar.

Gloria trug ein hauchdünnes buntes Sommerkleid und nichts darunter. Sie spielte ein ähnliches Spiel wie mit Christian - und bei Marika, die alle Hemmungen verloren hatte, ver fing es.

»Weißt du, was ich in deinen Augen sehe?« fragte Gloria.

»Was?« fragte Marika benommen. Sie vermeinte zu

schweben.

»Daß ich dir gefalle.«

Marika

atmete tief

ein und

streichelte

ihre Brüste.

Sie brauchte

das jetzt.

»Du

möchtest mit

mir ins Bett

gehen«,

sagte Gloria.

Ein heißes Beben ging durch  
Marikas von Wollust erfüllten

Leib.

»Hast du schon mal mit einer Frau geschlafen?« fragte Gloria.

»Nein, noch nie.«

»Würdest  
du  
es  
gern  
mal  
tun?«

»Jaaahhh

...

«,  
hauchte  
Marika.

»Würdest du es gern mit mir

treiben?« »Jaaahhh ... « Marika massierte ihre Brüste fester. Ihre Gier wuchs ins Unermeßliche. Sie preßte ihren Handballen gegen ihr Schambein und ließ ihn kreisen. Irre, dieses Gefühl. Gloria nahm sie mit in ihr Schlafzimmer. Sie zogen sich aus, küßten sich mit offenem Mund, ihre Zungen spielten ein schlüpfriges Spiel miteinander. Sie rieben ihre fleischigen Kugeln und ihre behaarten Mösen aneinander, sanken aufs Bett, wälzten sich. Mal war Gloria oben, mal Marika.

Jede hatte das Knie zwischen den Schenkeln der andern. Sie bewegten ihre feuchten Schlitzchen daran auf und ab, und ihre Kitzler wurden dabei immer härter.

Marika war hemmungslos auf maximalen Lustgewinn aus. Sie saugte an Glorias Brustwarzen und stöhnte laut, als diese an ihren Nippeln nuckelte.

»Du weißt also nicht, wie eine Muschi schmeckt«, flüsterte Gloria.

»Ich weiß nur, wie meine eigene

Pflaume schmeckt.«

»Möchtest du mal an meiner probieren?« fragte Gloria.

»Ja. Gib sie mir. Laß mich deine Pussy lecken. Oh, ich bin ja so geil, so wahnsinnig geil . . . .« Geschmeidig wechselte Gloria die Position. Jetzt hatte Marika ihren Venushügel direkt über

sich. Sie sah die lange Klitoris vorwitzig unter dem Vulvadach der Amerikanerin hervorlugen.

»Du bist tropfnaß!« stellte sie begeistert fest, ehe sie sich gierig an Glorias Kitzler festsaugte.

Gleichzeitig spürte sie Glorias flatternde Zunge an ihrem eigenen Lustknöpfchen und verging fast vor Wonne. Als Gloria auch noch ihren Finger in Marikas Grotte schob, bäumte diese sich wild auf und vollführte einen irren Tanz, der

in einem gewaltigen Orgasmus gipfelte.

»O Gott ... !« schrie Marika.

»Ich - ich ... Das ist ... Himmel ... Gloria ... !«

Marikas Körper wand sich und spannte sich wie eine Feder. Sie glaubte unter Glorias französischen Küssen restlos auszufließen und ohnmächtig zu werden. Jetzt setzte auch Glorias Klimax ein, und die beiden zuckenden Frauenleiber verschmolzen in einem gigantischen Taumel der Lust ...

Daß dabei eine Videokamera mitgelaufen war, ahnte Marika nicht. Die Ernüchterung setzte ein, als die Wirkung der Droge nachließ. Marika schämte sich, und sie machte sich schwere Vorwürfe, denn sie hatte Christian, den sie doch so sehr liebte, betrogen. Zwar nicht mit einem Mann, aber immerhin mit einer Frau, und das fand sie eigentlich genauso schlimm. Sie hatte nicht den Mut, ihm ihre Entgleisung zu gestehen. Er erfuhr aber dennoch davon, denn Gloria schickte ihm gleich

tags darauf das heiße Videoband, und er war so betroffen und enttäuscht, als er sah, welch großen Spaß Marika diese scharfe Lesbennummer machte, daß er alles stehen- und liegenließ und ohne eine Nachricht aus ihrem Haus und aus ihrem Leben verschwand.

Als Marika wenig später die Kassette im Recorder entdeckte und laufen ließ, traf sie vor Schreck beinahe der Schlag. »O mein Gott!« schluchzte sie erschüttert.







\*

Ein Monat verging. Vier schreckliche Wochen. Marika sah und hörte nichts mehr von Christian. Er war spurlos verschwunden, schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

Es ging Marika sehr schlecht. Sie konnte nicht schlafen, nicht essen, hatte keine Freude mehr am Leben, taumelte

benommen durch die Tage und konnte nicht verstehen, warum ihr das Schicksal so übel mitgespielt hatte.

Sie nahm ab, wurde schmal und depressiv. Hohlwangig, mit grauen Schatten unter den Augen, arbeitete sie lustlos in ihrem Restaurant. Ihre Schönheit verwelkte wie eine Blume in trockener Erde. In ihren Augen lag eine tiefe Traurigkeit. Ihr Gesicht war zu einer Maske der Melancholie erstarrt. Es machte Paco Benitez unglücklich, zusehen

zu müssen, wie sie verfiel, ohne ihr helfen zu können. Er wußte, weshalb Christian fortgegangen war.

Marika hatte es ihm erzählt. Er war - nach Christian - ihr bester Freund. Sie hatte keine Geheimnisse vor ihm. Wütend hatte er Gloria Robbins aufsuchen und ihr gehörig die Leviten lesen wollen, aber Marika hatte es ihm verboten.

Es war keine Genugtuung für Marika, daß Glorias schmutzige Rechnung nicht aufgegangen war, denn nun

war Christian Sonnhaus für sie beide verloren.

Es gab keine Siegerin. Dafür gab es zwei Verliererinnen. Gloria machte sich nicht allzu viel daraus. Sie reiste in die Staaten ab. Marika jedoch blieb auf der Insel und wußte nicht, wie sie den schweren Verlust verwinden sollte.

Eines Abends sprach Paco in der Küche des Restaurants:  
»Ein Freund von mir hat Christian gesehen.«

Marika riß die Augen auf, und ihr Herz begann zu rasen. »Wann?«

»Vor ein paar Tagen. «

»Wo? «, wollte Marika heiser wissen.

»In Playa de las Américas«, antwortete Paco. »Hat er mit Christian gesprochen? «. »Nur ein paar Worte", sagte Paco.

»Wie geht es ihm? «

Paco zog die Mundwinkel nach unten und schüttelte den Kopf.

»Nicht sehr gut. Christian treibt sich in den Diskotheken herum und stürzt sich von einem Abenteuer ins andere, um dich zu vergessen, aber es will ihm nicht gelingen. Mein Freund

sagt, Christian macht einen todunglücklichen Eindruck. «

Marika band hastig ihre Schürze ab. »Kommst du allein zurecht? « Es war eigentlich keine Frage, sondern ein Befehl.

»Was hast du vor?«

»Ich muß weg«, stieß Marika aufgewühlt hervor.

»Jetzt? Wohin?«

»Nach Playa de las Américas«, sagte Marika, als wäre es die selbstverständlichste Sache



von  
der  
Welt.

»Ich  
hole  
mir  
Christian  
wieder.«

»Aber  
du  
weißt  
doch  
gar  
nicht,  
in  
welcher

# Disco

...

«

»Ich suche ihn in allen«, erwiderte Marika. »Und was tust du, wenn er in Gesellschaft einer Frau ist?«

Marika zuckte die Achseln.

»Dann nehme ich ihn ihr weg.«

»Die Sache könnte ziemlich peinlich für dich werden«, gab Paco zu bedenken.

»Es macht mir nichts aus, mich lächerlich zu machen. Es gibt nichts, das ich nicht tun würde, um Christian

wiederzubekommen, weil ich nämlich ohne ihn nicht leben kann.« Marika stürmte aus der Küche, sprang in ihren Wagen und fuhr nach Playa de las Américas.

Doch sie hatte es sich etwas zu einfach vorgestellt, Christian dort zu finden. Es gab alle paar Meter eine Diskothek - und alle waren zum Bersten voll.

Marika suchte eine Stecknadel im Heuhaufen.

Unermüdlich. Die ganze Nacht. Ohne Erfolg. Sie suchte

Christian auch im benachbarten Los Cristianos. Nichts!

Sie fragte Türsteher, Barkeeper, Diskjockey und Kellner, beschrieb Christian so genau wie möglich, doch keiner konnte ihr helfen. Einige glaubten zwar, einen Mann dieses Aussehens in den letzten Tagen mal gesehen zu haben, sie vermochten ihr aber nicht zu sagen, wo sie ihn finden konnte. Allmählich leerten sich die Lokale. Obwohl es immer

unwahrscheinlicher wurde, daß Marika Christian noch unter den letzten Nachtschwärmern finden würde, gab sie die Suche nicht auf.

Hundemüde schleppte sie sich von Diskothek zu Diskothek - bis man sie nicht mehr einließ und sie nur noch vor verschlossenen Türen stand. Der Morgen graute, die Sonne ging auf, ein neuer Tag begann - und Marika war so unglücklich und verzweifelt, daß sie am liebsten nicht mehr gelebt hätte. Sie raste auf der

nahezu leeren Autobahn zurück nach Puerto. Die Landschaft fegte an ihr vorbei, ohne daß sie sie wahrnahm. Eine Welt ohne Christian interessierte sie nicht mehr.

Ein Tränenschleier hing vor ihren Augen, als sie total erledigt zu Hause ankam. Ihre Hoffnung Christian zu finden und zurückholen zu können, war zerplatzt wie eine dünnhäutige Seifenblase. Was nun? Wie sollte es weitergehen? Konnte es überhaupt weitergehen - ohne

Christian? Das Leben war so grausam leer, so deprimierend sinnlos ohne ihn.

Das Glück mit ihm war so wunderschön gewesen - und so ungerecht kurz. Marika hatte geglaubt, dieses Glück würde ewig dauern, doch leider ...

Ein Geräusch riß sie aus ihren traurigen Gedanken. Jemand hatte auf der Terrasse gesessen und auf sie gewartet. Jetzt hatte er sich erhoben.

Sie sah nur eine

schemenhafte, zerfließende Gestalt. Erst als sie sich die Tränen aus den Augen wischte, sah sie wieder scharf - und sie konnte nicht glauben, was sie sah.

Christian!

Während sie nach Playa de las Américas gefahren war, war er nach Puerto de la Cruz zurückgekehrt. Während sie ihn verzweifelt in allen Diskotheken gesucht hatte, hatte er hier auf der Terrasse auf sie gewartet.

»Chri-sti-an ... «, stammelte

sie fassungslos. "Marika .."  
kam es rauh aus seiner Kehle.  
»Ich - ich war in Playa de las  
Américas ... Ich habe dich  
gesucht, so sehr gesucht ...  
Ich

wollte dich zurückholen . . . «,  
Ihre Stimme vibrierte. Ihre  
Augen füllten sich wieder mit  
Tränen.

Er  
breitete  
die  
Arme  
aus.  
»Ich  
bin  
hier  
...  
«  
Sie

wankte  
mit  
zitternden  
Knie  
auf  
ihn  
zu.

»O Gott, ich - ich . . . «

»Ich habe es ohne dich einfach nicht mehr ausgehalten. Ich dachte, ich könnte dich vergessen, aber du bist mein Herz, und ohne Herz kann man nicht existieren.«

»Ich wollte dich nicht mit Gloria betrügen.« Heiße

Tränen rannen ihr über die blassen Wangen.

»Vergiß es«, sagte Christian leise.

»Sie hat mich unter Drogen gesetzt. «

»Es ist vorbei, ist Vergangenheit, ist nicht mehr wichtig«, sagte Christian versöhnlich. »Ich habe in Playa ... «

»Ich weiß, was du da getan hast. Es ist auch nicht mehr wichtig. Das einzige, was heute zählt, sind wir beide.« Sie stand dicht vor ihm. »Du

siehst schlecht aus«, sagte sie.

»Du auch«, gab er zurück. »Ich habe sehr gelitten.« »Ich auch.«  
»Ich liebe dich, Christian.«

»Und ich liebe dich.« Er nahm sie in die Arme und drückte sie behutsam an sich.

»Warum tun einander Menschen, die sich lieben, weh?« fragte Marika verständnislos. »Das ist doch widersinnig.«

»Ich werde dich nie mehr verlassen«, versprach er.

»Und ich werde dich nie mehr betrügen.« Christian schüttelte den Kopf. »Du hast mich nicht betrogen. Was du unter Drogeneinfluß getan hast, zählt nicht. Ich war unfair. Ich hätte dir Gelegenheit geben müssen, dich zu rechtfertigen. Statt dessen bin ich weggerannt. Es tut mir leid, dich so unglücklich gemacht zu haben.«

»Vergessen.« Marika lächelte durch die Tränen. »Alles vergeben und vergessen.« Sie atmete schwer aus. »Ich bin

hundemüde.«

»Ich auch.«

»Komm ins Haus.« Sie löste sich behutsam von ihm und nahm seine Hand. »Komm ins Bett. Ich möchte neben dir liegen, deine Nähe spüren, von dir festgehalten werden.«

Er lächelte schief.

»Aber für einen Wiedersehensfick  
reichen meine Kräfte nicht.« »Wir  
holen ihn nach,  
sobald wir ausgeruht sind.«

Sie gingen schlafen. Als Marika erwachte, spürte sie Christians Steifen zwischen ihren Pobacken. Sie rückte erfreut näher, stöhnte genüßlich und nahm ihn ganz langsam und ganz tief in sich auf ...